

AL
PFLICHT
LIBRARY

HOOVER
LIBRARY

LIBRARY
JAN 11 1956
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die Kommunistische Internationale

27 / HEFT 37

BERLIN, DEN 13. SEPTEMBER

30 PFENNIG

WOCHENSCHRIFT

DES EXEKUTIVKOMITEES DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

AUS DEM INHALT

Ammerung des Völkerbundes / Bucharin: Die neuesten Erscheinungen der
abilisierung des Kapitalismus / Roy: Revolution und Konterrevolution in
kina / Reinhard: Zum 20 jährigen Jubiläum der internationalen Jugend-
konferenz in Stuttgart / Bücher- und Zeitschriftenschau

In die Postämter...

DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE

Wochenschrift des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale. Erscheint gleichzeitig in russischer, französischer, englischer und deutscher Sprache. Für die deutsche Ausgabe verantwortlich PAUL DIETRICH, HAMBURG. Zuschriften an die Redaktion sind an die Adresse des Verlages zu richten.

VIII. Jahrgang 1927
HEFT 37 13. SEPTEMBER

I N H A L T

	Seite
Dämmerung des Völkerbundes	1782
Bucharin: Die neuesten Erscheinungen der Stabilisierung des Kapitalismus	1784
M. N. Roy: Revolution und Konterrevolution in China	1797
J. T. Murphy: Das erste Jahr der Lenin-Schule und ihre Perspektiven	1804
Fritz Reinhard: Zum 20 jährigen Jubiläum der internationalen Jugendkonferenz 1907 in Stuttgart und zum 13. Internationalen Jugendtag	1813
Peter Rodin: Elementarbücher des proletarischen Klassenkampfes . .	1818

P R E I S

Einzelheft	Reichsmark 0,30
Per Kreuzband	" 0,40
Postabonnement monatlich	" 1,—
Per Kreuzband monatlich	" 1,25
Postabonnement Quartal	" 3,—
Ausland: Sowjet-Union	3 Rubel Quartal
Vereinigtere Staaten	2 Dollar "

Bestellungen sind zu richten an unsere Adresse in Hamburg 36 oder an unsere Berliner Zweigstelle, Berlin NW6, Luisenstraße 27-28. Sie werden auch von jeder Buchhandlung und von den Parteilokalphortreuren entgegengenommen. Einzahlungen sind zu leisten auf unser Postscheck-Konto Berlin 55547.

VERLAG CARL HOYM NACHF. LOUIS CAHNBLEY
HAMBURG BERLIN

DÄMMERUNG DES VÖLKERBUNDES

Während diese Zeilen geschrieben werden, wird in Genf die ordentliche Herbsttagung des Völkerbundes stattfinden. Noch nie haben sich die patentierten Friedensstifter der Nach-Versailles-Zeit unter so üblen Auspizien versammelt, wie diesmal. Welcher Gegensatz zum Jahre 1924! Damals floß unter dem Eindruck der Siege der Labour Party in England und des Linksblockes in Frankreich die bürgerliche Welt von Pazifismus über, und das gemeinschaftliche Auftreten der beiden Hauptakteure, Macdonald und Herriot, auf der Estrade in Genf, versetzte die ganze Versammlung in unbeschreibliche Begeisterung. Gegenwärtig ist die Stimmung eine ganz andere. Es sind kaum zwei bis drei Wochen vergangen, seitdem durch die Frevlerhand der Demonstranten die Fensterscheiben des Sitzungssaales in Genf zu Ehren der Märtyrer der bürgerlichen Justiz, Sacco und Vanzetti, eingeworfen wurden. Es war ein symbolischer Akt, der den gänzlichen Mangel an Achtung für die hohe Institution des Völkerbundes seitens der Bevölkerung Neu-Zions dokumentierte. Die vieltausendköpfige Menge zeigte, daß sie an die Messiasmission des Völkerbundes nicht glaubt, daß sie trotz seiner unmittelbaren geographischen Nähe sich von ihm nicht irreführen läßt.

Schon allein aus diesem Grunde müßten sich die jetzt in Genf versammelten Vertreter der Mächte ein wenig bedrückt fühlen, denn wenn die Völker nicht an ihre Fähigkeit, den Frieden zu wahren, glauben, was sollte da der Völkerbund überhaupt für einen Nutzen bringen können? Es ist anzunehmen, daß die ausgeschlagenen Fensterscheiben durch neue ersetzt sind, und daß die Spuren der materiellen Beschädigungen in der erforderlichen Weise beseitigt wurden. Kaum so schnell dürften sich aber Beschädigungen einer anderen Art beseitigen lassen, die nach der Volksdemonstration durch zwei Säulen des Völkerbundes, de Jouvenel und Lord Robert Cecil, diesem zugefügt wurden, die mit nicht geringerem Effekt die Türen hinter sich zuschlugen und ihren Austritt aus dem Völkerbund erklärten. Beide haben ihren Austritt mit der tiefen Enttäuschung motiviert, die sie in der letzten Zeit nach langjähriger Mitarbeit im Interesse des allgemeinen Friedens erlebt haben. De Jouvenel ist allerdings eine alte imperialistische Bestie, die mit ihren Klagen niemand hinters Licht führen wird. Der andere ist ein edler Lord, der wohl Minister der Blockade während des Krieges war — selbst vom Standpunkt des bürgerlichen Völkerrechts ein Handwerk von nicht besonders hohem sittlichen Niveau — aber von Anbeginn der Gründung des Völkerbundes in ihm im Schweiße seines Angesichts gearbeitet hat und, man kann sagen, die Seele desselben gewesen ist. Als Mitglied des britischen Kabinetts, als Mitglied einer überaus einflußreichen aristokratischen Familie, als Hauptvertreter Englands in Genf, war Lord Robert Cecil wohl der verläßlichste Stützpfeiler des Völkerbundes, und einer der unentwegtesten Prediger des Pazifismus. Doch er fand es, ebenso wie sein französischer Kollege, nicht mehr für möglich, im Völkerbund zu verbleiben und selbst nicht im konservativen englischen Kabinet; er ging, indem er die Nutzlosigkeit seiner

Bemühungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen erklärte. Wenn das Volk Genfs seine Verachtung für den Völkerbund sozusagen von unten her kundtat, so haben Lord Robert Cecil und de Jouvenel das gleiche Empfinden von oben zum Ausdruck gebracht. Unter solchen Umständen werden die soeben im Völkerbund versammelten Mitglieder von einem Gefühl beschlichen werden müssen, das man gewöhnlich im Hause eines Toten empfindet.

Doch ist dies nicht alles. Gerade in den letzten Monaten hat eine ganze Reihe der größten pazifistischen Versuche den traurigsten Ausgang genommen. Die in Uebereinstimmung mit den wichtigsten Programmpunkten des Völkerbundes in Genf tagende vorbereitende Kommission für die Abrüstungsfrage, die Sonderkonferenz der drei wichtigsten Seemächte über eine Flottenabrüstung, und die soeben beendete Konferenz über Fragen der Zeitungsinformationen — sie alle haben ein schmachliches Fiasko erlitten, und haben lediglich die tiefgehenden Gegensätze und den Wettbewerb unter den kapitalistischen Staaten aufgezeigt. Erwähnt man noch das skandalöse Fiasko der von Deutschland auf Grund der Locarno-Versprechungen angeschnittenen Frage der Evakuierung der Rheinprovinz, so erhält man einen Strauß von Tatsachen, die selbst Menschen zur Melancholie bringen können, die nicht so sensibel veranlagt sind, wie jene, die versichern, daß ihre Mission die Herstellung des allgemeinen Friedens auf Erden sei.

Und man muß sagen, daß dies alles etwa kein Zufall ist. All diese Skandale und Krache bilden nur den Schatten, den die k o m m e n d e n E r e i g n i s s e, nach einem englischen Ausdruck, vorauswerfen. Sie sind nur das Symbol und das Resultat jenes Knäuels von verschärften Gegensätzen, von denen gegenwärtig die ganze kapitalistische Welt beherrscht wird. Gar leicht und angenehm ist es, pazifistische Predigten zu halten, wie Macdonald und Herriot es vor drei Jahren taten, als diese Gegensätze sich noch nicht so weit verschärft hatten, daß sie, ähnlich den Schlangen des Laokoon, alle Teile des kapitalistischen Organismus umwanden. Etwas ganz anderes ist es, wenn diese Schlangen ihn schon so gründlich umwunden haben, daß die Gelenke zu knacken beginnen und man schon den Rachen vor Augen hat, der dieser Gesellschaft den Garaus machen will.

Wie hat doch vor gar nicht langer Zeit die sogenannte öffentliche Meinung Europas sich noch über uns lustig gemacht, als die Kommunisten erklärten, daß sich am Horizont schwere Gewitterwolken zu sammeln begännen. Das sei ein bolschewistisches Manöver, um dem internationalen Proletariat einen Schrecken einzujagen, es gegen die Bourgeoisie zu hetzen, und um gleichzeitig die eigenen Vorbereitungen der Sowjetunion für den Krieg zu verhüllen. Es gab da so scharfsinnige Köpfe, die in diesen Warnrufen nur einen schlaunen Trick erblickten, der darauf berechnet sei, die im eigenen Lager entstandene Opposition zu zügeln. Nunmehr beginnt das bürgerliche Europa schon wahrzunehmen, was um es herum geschieht. Historische Prozesse unterliegen selbstverständlich ihren eigenen Gesetzen, doch erfüllen sie sich nicht automatisch, sondern werden durch lebendige Menschen vollzogen. Und im gegebenen Falle kann man mit vollkommener Bestimmtheit behaupten, daß das Netz von Gegensätzen, das die ganze Welt immer enger umstrickt, vor allem und am eifrigsten vom britischen Imperialismus gesponnen wird, der trotz seiner größten Zähigkeit sich nunmehr selbst in den Netzen der Nach-

Versailles-Periode verstrickt hat und nun fieberhaft nach einem Ausweg sucht. England hat seine dominierende Stellung in der Welt, auf finanziellem Gebiet wie in Handel und Industrie, eingebüßt, und sucht nach einer Möglichkeit, sich diese zurückzuerobern, damit es nicht zugrunde gehe. England hat seinen Export, der die Hauptquelle seiner Macht war, verloren und muß nun aus allen Kräften neue Wege suchen, um in China und Sowjetrußland einzudringen — in diese beiden größten Weltmärkte —, die sich ihm jedoch verschließen. England muß um jeden Preis einen neuen siegreichen Krieg haben, um den seiner wirtschaftlichen Macht durch den letzten Krieg zugefügten ungeheuren Schaden wettzumachen. Zu diesem Zwecke muß es rüsten, Verbündete suchen, muß auf die einen einen Druck ausüben, die andern durch Bestechung gefügig machen, um sich im zukünftigen Kampfe einen günstigen Ausgang zu sichern. England ist es denn auch, das die ganze Welt nervös macht, und nicht nur seine Konkurrenten, sondern auch Teile der eigenen Bourgeoisie gegen sich aufbringt.

Das größte Interesse Englands beansprucht die Sowjetunion. Nur naive Leute, die die jüngst zugefügten Schläge vergessen haben, können die Versicherungen Chamberlains und Baldwins, daß sie keinerlei weitere Pläne bezüglich Rußlands vorhätten, als bare Münze hinnehmen. Als wenn nicht auch schon vor dem Kriege die gleichen Versicherungen Deutschland gegenüber, das man in Wirklichkeit von allen Seiten einkreiste und gegen das immer wieder neue Waffen geschmiedet wurden, abgegeben hätte. In Wirklichkeit arbeitet die englische Diplomatie auf allen möglichen Wegen in fieberhafter Weise an der Einkreisung der Sowjetunion. Wie sie seinerzeit eine Kampagne gegen den „preußischen Militarismus“ als die Quelle aller europäischen Uebel führte, so führt sie jetzt eine Kampagne gegen den Kommunismus als den Urheber und die Quelle aller inneren Wirrnisse der bürgerlichen Staaten. Da aber der Kommunismus ein „russisches Produkt“ ist, das in andere Länder ausgeführt wird, so ist die Agitation gegen den Kommunismus die Vorbereitung eines Kreuzzuges gegen die Sowjetunion.

Überall wo das kapitalistische England sich eine käufliche Presse und käufliche Politiker sichern kann, inszeniert es eine Kampagne gegen die kommunistische Gefahr und schafft so eine Atmosphäre, die den Uebergang zu einem direkten Angriff gegen die verhaßten Sowjetrepubliken erleichtert.

Gleichzeitig arbeitet es aber auch mit direkten Methoden der Einwirkung auf die Regierungs- und Gesellschaftskreise der verschiedenen Staaten, um sie in sein Lager hinüberzuziehen. In einigen Fällen arbeitet es mit Hilfe groben Druckes, in andern Fällen erkaufte es die Freundschaft um den Preis von Zugeständnissen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet — allerdings in der Regel auf Kosten anderer. Bald verlockt es Deutschland durch Versprechungen in bezug auf Kolonien und die Wiederherstellung seiner militärischen Macht, bald übt es auf Deutschland durch Ablehnung einer Evakuierung der Rheinprovinz einen Druck aus.

Gegenüber Frankreich wird dieselbe Politik verfolgt — nämlich bald eine Politik der Versöhnlichkeit, bald eine solche der Einschüchterung; in dem einen Fall wird Italien gegen die mit Frankreich verbündete Tschechoslowakei unterstützt, in einem anderen Falle Frankreich in Fragen der Entwaffnung Deutschlands entgegenkommen gezeigt.

Im ganzen Baltikum regt sich die englische Hand, bald durch Versprechungen von Anleihen, bald durch Androhung von Widerstand und Appell an den Völkerbund.

In Griechenland besteht England auf der Lösung des mit der Sowjetunion bereits abgeschlossenen Handelsvertrages unter Androhung einer Entziehung der Kredite; nach Finnland schickt England eine Luftflotte zum Besuch und verspricht, dessen Kandidatur im Völkerbundsrate zu unterstützen, — wenn Finnland seine Verhandlungen mit der Sowjetunion über einen Garantievertrag nicht erneuern wollte.

All das verfolgt ein Ziel — die Einkreisung der Sowjetunion. Da aber die Gegensätze zwischen den Staaten so gewaltige sind, daß, wenn man dem einen etwas gibt, man dem andern damit etwas nimmt, so entsteht zuletzt eine Verschärfung dieser Gegensätze und eine gesteigerte Spannung der politischen Atmosphäre in ganz Europa. Seit langem war die Welt nicht in einem so erregten Zustand wie jetzt. Seit langem wurde die allgemeine Unbeständigkeit, seit langem die Furcht vor etwas Unbekanntem nicht so stark empfunden. Und der sich jetzt zu seiner Herbsttagung versammelnde Völkerbund wird noch deutlicher als bisher seine vollkommene Ohnmacht und die ganze Zwecklosigkeit seines Bestehens konstatieren müssen. Die Desertion de Jouvencels und Lord Cecils war lediglich der erste Akt jenes Schauspiels, in dem die Ratten das sinkende Schiff verlassen.

DIE NEUESTEN ERSCH EINUNGEN DER STABILISIERUNG DES KAPITALISMUS

(AUS DER REDE DES GENOSSEN BUCHARIN IM LETZTEN PLENUM
DES ZK DER KPSU)

Wenn die Rede nicht von den Konjunkturveränderungen geht, die zweitklassigen, vorübergehenden Charakters sind, sondern von der Hauptlinie der gegenwärtigen Entwicklung, so können wir sagen, daß für die Epoche, in die wir eben eintreten, am kennzeichnendsten ist die unerhörte Reproduktion des Klassenkampfes zwischen der Arbeiterklasse und der kapitalistischen Bourgeoisie.

Uns erwartet dieser Kampf in einem derartigen Maßstab und in derartigen Formen, wie sie in der gesamten vorangegangenen Geschichte der kapitalistischen Welt und der Arbeiterbewegung noch nicht bekannt waren. Die Verschärfung der Gegensätze zwischen der Sowjetunion und den kapitalistischen Staaten signalisiert den Eintritt in diese Epoche. Gewiß, während der ganzen Dauer der gemeinsamen Existenz oder, wie es jetzt üblich ist, zu sagen, der „Koexistenz“ der kapitalistischen Welt und der proletarischen Republiken fand in verschiedenen Formen ein ununterbrochener Kampf statt. In letzter Zeit hauptsächlich in der Form der ökonomischen Rivalität, vorher in der Form der Intervention und des Krieges. Aber sogar die Periode der schärfsten Zusammenstöße zwischen der kapitalistischen Welt und uns, d. h.

die Periode der kapitalistischen Intervention, unterscheidet sich stark von dem Konflikt, dem wir uns gegenwärtig nähern. Denn damals handelte es sich darum, daß der außerordentlich erschütterte Kapitalismus, der aus den Fugen geratet und durch den imperialistischen Krieg sowie durch die auf ihn folgenden Ausbrüche der Revolution in einer Reihe von Ländern außerordentlich geschwächt und unterwühlt war, seine Schläge gegen den neugeborenen schwächlichen, nicht konsolidierten proletarischen Staat und die proletarische Diktatur richtete. Dagegen stellt die Epoche, in die wir eben eintreten, und die gegenwärtige Zuspitzung der Gegensätze nicht eine Zuspitzung von Gegensätzen und zukünftige Kämpfe dar, die sich zwischen einem außerordentlich zerrütteten Kapitalismus und einer schwächlichen, eben erst geborenen proletarischen Republik abspielen. Es geht jetzt um die Expansion des befestigten Kapitalismus, der seine Schläge gegen den konsolidierten sozialistischen Staat richtet, gekennzeichnet durch eine ihm eigene „Expansion“, eine Expansion nicht in der Form von irgendwelchen territorialen Eroberungen, sondern in der Form einer außerordentlich angewachsenen, außerordentlich verbreiteten revolutionären Einwirkung des sozialistischen Staates sowohl auf das Proletariat der anderen Länder als auch auf deren koloniale Peripherien. Ueberhaupt kennzeichnet sich die Entwicklungsperiode, in die wir jetzt eintreten, durch eine zunehmende Verschärfung der Gegensätze auf allen entscheidenden Linien. Vergleichen wir beispielsweise die gegenwärtige Periode mit derjenigen vor dem Kriege, so wird die erstere zweifellos gekennzeichnet durch eine viel größere Zuspitzung der Gegensätze zwischen den imperialistischen Staaten. Sogar die Schärfe der Gegensätze zwischen den imperialistischen Staaten, sagen wir, zwischen den zwei großen Koalitionen, die sich nachher im imperialistischen Kriege herausbildeten, sogar dieses Grad der Schärfe ist nicht mit der noch größeren Schärfe zu vergleichen, die die Gegensätze zwischen den imperialistischen Staaten und der Sowjetunion charakterisiert. Mir scheint, daß dies begriffen und daß davon ausgegangen werden muß. Eine andere Frage ist die Frage nach den Fristen, nach dem Entwicklungstempo usw. Aber man muß dennoch vollkommen klar sehen, daß wir in eine gänzlich neue Epoche eintreten, in eine Epoche, unerhört grandios sowohl nach ihrem sozialen und klassenmäßigen Gehalt, d. h. nach dem Sinne des Kampfes, der sich abspielen wird und der sich gegenwärtig anzeigt in dieser Zuspitzung der Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten und der Sowjetunion, als auch nach den Formen des Kampfes, die gegenwärtig durch die Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion signalisiert werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einige kleine Einzelheiten eingehen. Im Jahre 1923, als mich während der Diskussion mit Gen. Trotzki das ZK beauftragte, die Antwort an den Gen. Trotzki auszuarbeiten, ging ich auf die Widerlegung der Theorie des Gen. Trotzki näher ein, die offenbar vom Standpunkt der „weiten Zielsetzung“ ausgearbeitet war, und die von einer ganzen Epoche friedlicher Aufbauarbeit innerhalb unserer Sowjetunion redete, ohne irgendwie zu berücksichtigen, daß diese Epoche unvermeidlich verhältnismäßig kurz sein wird und daß wir in eine Periode starker Zuspitzung der Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten und

der Sowjetunion eintreten müssen. Folglich ist die erste These, die aufgestellt werden muß (ich werde sie nachher beweisen), die, daß wir in eine neue Entwicklungsepoche eintreten und daß diese neue Entwicklungsepoche sich auf der Linie starker Gegensätze zwischen der Sowjetunion und den kapitalistischen Staaten bewegt, wobei diese Gegensätze derart sind, daß vor ihnen die Gegensätze zwischen den imperialistischen Staaten verblassen, obwohl diese ihrerseits heute viel schärfer sind, als sie vor dem imperialistischen Krieg 1914 gewesen sind.

Es gibt gegenwärtig in bezug auf die Gründe des Konfliktes zwei „Vorstellungen vom Objekt“: die eine, die orthodoxe, ist die unsrige, die andere Vorstellung ist diejenige, die von den Genossen aus der Opposition verfochten wird. Im allgemeinen kann die oppositionelle Einstellung und die oppositionelle Beantwortung der Frage nach den Gründen dieser Verschärfung beispielsweise folgendermaßen formuliert werden: „wir werden schwach, sie dagegen stark“, und aus dieser Wortstellung: „wir werden schwach, unsere Feinde aber stark“ ergibt sich alles Weitere. Diese Thesen werden auf verschiedene Arten interpretiert. So zum Beispiel entwickelte Genosse Trotzki in einer Sitzung der Zentral-Kontrollkommission eine ganze Theorie von der „Zusammenrollung“ des Proletariats, seiner allgemeinen Rechtsschwenkung sowohl im Westen wie im Osten, sowohl in den kapitalistischen Ländern als auch bei uns. Das Proletariat „rollt sich zusammen“, seine Aktivität nimmt ab, die Kräfte der Revolution verringern sich; die Bourgeoisie kräftigt sich, die Kräfte der Reaktion wachsen. Diese neue Einstellung, dieses neue wechselseitige Verhältnis der wichtigsten und größten Klassenkräfte bestimmt die Tatsache, daß wir eben in die stärkste, schärfste Periode der Gegensätze zwischen uns und der kapitalistischen Welt eingetreten sind. Es ist durchaus verständlich, daß die Opposition darauf eine gewisse Kette folgender Fragen sich abrollen läßt, und zwar: Warum werden die Kräfte des Proletariats schwächer? Warum geht diese „Zusammenrollung“ vor sich? Wo sind die Gründe dieser Erscheinung zu suchen? Und diese Fragen werden durch eine entsprechende Kette von „Antworten“ erledigt. Das alles käme daher, weil auf der Linie der USSR eine nationalreformistische Politik betrieben werde, weil auf der Linie der Komintern eine opportunistische Politik betrieben werde, weil überall die „linken“, „wirklichen“ (!!) Kommunisten fortgejagt würden. An allem ist, kurz gesagt, das Politbüro des ZK der KPSU schuld. Das ist die eine Einstellung, die untersucht werden muß und aus der eine Reihe von bedeutenden politischen Schlußfolgerungen gezogen werden muß. Die andere Ansicht besteht darin, daß die Zuspitzung der Gegensätze in ihrer Grundlage, wenn man den letzten „Grund der Gründe“ nimmt, deshalb stattfindet, weil gegenwärtig beide Parteien stärker geworden sind. Wir können gegenwärtig zweifellos sagen, daß die Kräfte des Kapitalismus auf dem Kontinent gewachsen sind und daß die Lage des Kapitalismus sich wirtschaftlich wie politisch gekräftigt hat. Andererseits jedoch sind auch unsere Kräfte außerordentlich gewachsen: innerhalb des Landes stellen wir uns auf zuverlässigere wirtschaftliche „Füße“, die proletarische Diktatur befestigt sich, der politische Einfluß des proletarischen Staates wächst, der Radius unserer internationalen Einwirkung vergrößert sich.

Unser Wachstum und unsere Befestigung sind das Wachstum des Sozialis-

mus. Es bedeutet gleichfalls die Zerstreuung der bürgerlichen Hoffnungen auf unsere „friedliche Liquidierung“. Eben darin wurzeln die Gegensätze zwischen der Sowjetunion und dem Kapital. Nicht nur die Befestigung der Feinde, sondern auch die Befestigung des Sozialismus liegt der neuerlichen Entwicklungsepoche zugrunde. Man kann im Zusammenhang mit dem Standpunkt der Opposition nur eine außerordentliche Verwunderung darüber äußern, daß angesichts der Strategie der „weiten Zielsetzung“ die Genossen von der Opposition so großen Wert auf unsere Schwäche und die Stärke des Kapitalismus im gegenwärtigen Augenblick legen, wo doch erst vor einem Jahr zwei der verantwortungsvollsten Oppositionsführer (wovon ich bereits im 7. Plenum des EKKI gesprochen habe und was ich heute wiederholen muß) eine solche „weite Zielsetzung“ hatten, die ihre gegenwärtige Einstellung vollkommen umstößt. Genosse Trotzki schrieb im Jahre 1926 folgendes:

„Mein Gedanke ist, daß aufs neue eine kritische Periode beginnt, und daß in diesem Jahr in Europa kein Gleichgewicht, keine Ordnung, keine Ruhe zu finden sein werde. Wir haben bereits vor kurzem festgestellt, daß eine gewisse Stabilisierung, d. h. ein gewisses zeitweiliges Gleichgewicht des europäischen Kapitalismus und also auch seine Befestigung eingetreten sei. Aber sie erwies sich als viel kürzer, als man hätte glauben können.“ (Siehe die „Prawda“ vom 31. Januar 1926, Bericht des Gen. Trotzki.)

Auch Gen. Sinowjew schrieb im Juni 1926, also vor einem Jahr, bei seiner eingehenden Analyse und Bewertung dessen, was in Europa vorgeht, folgendes:

„Ich glaube, daß nicht eine Stabilisierung, sondern eine neue Desorganisation des Kapitalismus das Ergebnis ist. Der Sturm rüttelt das kapitalistische Schiff und legt es bald auf die rechte, bald auf die linke Seite. Neigt sich das Schiff nach rechts, dann drückt es naturgemäß auf die Arbeiterklasse. Aber das Schiff wird nichtsdestoweniger hin und her geworfen. Die Stabilisierung ist ein Zustand der Widerstandsfähigkeit; was ist das also für eine Stabilisierung, wenn der Kapitalismus heute nach rechts und morgen nach links geschleudert wird? Das kapitalistische Schiff wird nicht nur in Deutschland und Polen, sondern auch in England umhergeworfen, und England ist nicht Deutschland, oder Polen oder Estland. England ist das größte kapitalistische Land in Europa. Es ist nach Amerika das reichste Land der Welt. Wer die Dinge nicht nur an der Oberfläche sieht, sondern mit der Klassenanalyse bis zum Knochengerüst der kapitalistischen Oekonomie vordringt, der wird sagen, daß die Ereignisse des letzten Jahres das Vorhandensein der kapitalistischen Stabilisierung widerlegen.“

Nun, vom Standpunkt der „weiten Zielsetzung“ war dies nur eine Orientierung. Als wir behaupteten, daß sogar die größten Ereignisse in Europa, wie der englische Streik, auf der Grundlage der Stabilisierungsversuche des Kapitalismus vor sich gehen und die Gegensätze dieser kapitalistischen Stabilisierung zum Ausdruck bringen, wurde uns geantwortet, dies sei „absoluter Unsinn“ und „absoluter Quatsch“. Nun aber wird uns auf einmal, wie aus der Pistole geschossen, ohne jede vorherige Vorbereitung und ohne weiteres die Formel serviert, der Kapitalismus sei ungewöhnlich befestigt, an der ganzen Front (bei „uns“ und bei „ihnen“) gehe die „Zusammenrollung“ des Proletariats vor sich und daß sich andererseits daraus die vorhandene Zuspitzung der internationalen Lage ergebe; so sagt wenigstens der Genosse Trotzki. Genossen, ich möchte auf einige Tatsachen eingehen, die die kapitalistische Stabilisierung betreffen, und möchte diese Tatsachen vor allem vom ökonomischen Standpunkt aus analysieren.

Nach meinem Dafürhalten muß darauf hingewiesen werden, daß es im höchsten Maße falsch wäre, jetzt in Hinsicht auf die kapitalistische Welt von einem Restitutionsprozeß zu sprechen. Ueberhaupt trägt die Teilung in eine „Restitutionsperiode“ und eine „Rekonstruktionsperiode“ einen bedingten Charakter sowohl für uns wie für die kapitalistische Welt. Die Restitutionsperiode des Kapitalismus wurde die ganze Zeit auch vom Elementen einer ganz neuen Art auf dem Gebiet der Technik und auf dem Gebiet der Organisationsformen des Kapitalismus begleitet; im gegenwärtigen Moment sind diese Elemente des Neuen außerordentlich scharf ausgedrückt. Im großen und ganzen hat der Kapitalismus nicht nur sein Vorkriegsniveau überschritten, sondern er hat sich sogar in solchen Ländern wie Deutschland und Amerika eine gewisse neue technische Basis geschaffen. Sowohl vom Standpunkt der Technik als auch vom Standpunkt der Organisationsformen (ungewöhnliches Wachstum großmächtiger Konzerne, Trusts usw.), ebenso wie vom Standpunkt der Verteilung der Zentren der kapitalistischen Kräfte über das Gebiet der Weltwirtschaft, — von allen diesen Standpunkten haben große Veränderungen stattgefunden. Im 7. Erweiterten Plenum des EKKI behandelte ich diese Fragen außerordentlich eingehend; heute möchte ich nur einige grundlegende Daten wiederholen und einige Daten neuerer Art anführen, andererseits aber einige Seiten betonen, auf die ich in jenem Bericht nicht genügend hingewiesen habe. Zur wirtschaftlichen Lage des Kapitalismus will ich nur eine ganz allgemeine kleine Tabelle anführen, die die Ausmaße des „physischen Umfangs“ der Produktion, d. h. in Natural-einheiten gerechnet, betrifft. Nimmt man die Produktion von 1913 als 100 an, so ergibt sich für die Vereinigten Staaten in bezug auf die Rohstoffgewinnung ein entsprechender Index von 150,7, d. h. eine anderthalbmal vergrößerte Produktion im Vergleich zur Vorkriegsproduktion. Die verarbeitende Industrie ergibt 139,8, wobei diese Ziffern kleiner sind als die tatsächlichen, weil sie auf einen gewissen Konjunkturstand entfallen, der niedrigere Kennziffern aufweist. England hat sein Vorkriegsniveau hinsichtlich der Ausmaße der physischen Produktion nicht erreicht; sein Index ist 99,1. Der Index Frankreichs beträgt 124, der Deutschlands 112,7. Sie sehen also, daß überall mit Ausnahme Englands die Grenzen von 1913 überschritten sind, daß andererseits die Kennziffern der Zunahme in einem Lande wie Amerika sehr hoch sind, während sie auch in anderen Ländern eine recht bedeutende Höhe erreichen. Wobei ich sagen muß, daß dieser Aufschwung (es handelt sich um die Dynamik, nicht aber um die absolute Größe) besonders deutlich in Deutschland zu bemerken ist. Deutschland geht jetzt mit Volldampf vorwärts. Nimmt man zum Beispiel die Daten nur für die letzte Zeit, sagen wir, für die Gußeisenproduktion seit Januar 1927 bis Mai 1927, und nimmt man die Monatsproduktion von Gußeisen im Jahre 1926 als 100 an, so erhält man folgende Ziffern: 131,8 für Januar und 140,5 für Mai, die Stahlproduktion ergibt 127 für Januar und 133,9, d. h. fast 134 für Mai. Kennzeichnend ist auch der Umstand, daß nicht nur in den Zweigen der Schwerindustrie die Produktionskurve rasch ansteigt, sondern daß auch beispielsweise in einem Produktionszweige wie die Textilindustrie dieselbe Erscheinung zu verzeichnen ist. Die

Textilindustrie Deutschlands erhielt auf Grund der anwachsenden Produktion auf anderen Gebieten einen erweiterten inneren Markt; Deutschland hat gegenwärtig die ganze vorhandene qualifizierte Arbeitskraft der Textilindustrie aufgesogen. Gegenwärtig besteht ein Mangel an qualifizierten Textilarbeitern in Deutschland. Dies ist gewiß ein Ausnahmestand. Ich sage durchaus nicht, daß eine solche These für andere Industriezweige aufgestellt werden kann (dort liegen die Dinge oft ganz anders), aber es ist dies dennoch eine außerordentlich charakteristische Erscheinung, die vermerkt werden muß.

Es mögen einige Worte in bezug auf die technische Basis folgen. Nach meiner Meinung ist hierin, wie ich bereits gesagt habe, auch für uns als wirtschaftliche Baumeister manches Interessante enthalten. Vor allem ist auf dem Gebiete der Rohstoffe eine Neuorientierung zu bemerken. Es sind andere Rohstoffe, die in letzter Zeit eine Rolle zu spielen beginnen. Ich bin im Besitz einer kleinen Tabelle, die für verschiedene Arten von Rohstoffen die entsprechenden Ziffern enthält (die Ziffern für 1913 werden als 100 angenommen). Die Ziffern sind nur für das Jahr 1925 summiert, aber auch sie enthüllen mit genügender Deutlichkeit die Tendenz der riesengroßen Veränderungen, im Sinne einer Orientierung nach anderen Rohstoffen hin, eine Tendenz, die heute sogar noch stärker wird. Nehmen wir das Jahr 1913 als 100 an, dann erhalten wir folgendes Bild: Baumwolle 124; Flachs, eine Verringerung, 94; Wolle 93; Kunstseide 660; Rohkautschuk (im Zusammenhang mit der Automobilindustrie, der chemischen Industrie usw.) 383; Gußeisen 97; Stahl 119; Kupfer 140; Blei 132; Aluminium 287 (fast 300); Schwarzkohle 98; Braunkohle 143 (im Zusammenhang mit der Gewinnung flüssigen Heizmaterials aus Braunkohle); Naphtha 287. Diese kleine vergleichende Tabelle gibt also eine deutliche Vorstellung davon, und die entsprechende Tendenz hat sich in den letzten Jahren noch verstärkt, was für eine ungeheure Umstellung auf dem Gebiete der Rohstoffe heute im kapitalistischen Organismus vor sich geht: die Kohle wird durch Naphtha ersetzt, obwohl sie auch an sich eine ungeheuer große Rolle spielt; die Schwarzkohle wird durch Braunkohle ersetzt, die schweren Metalle durch Bunt- und Leichtmetalle; schließlich wird anstatt der alten Roh Textilien mit ungeheurem Aufwand und Nachdruck die Produktion von Kunstseide eingeführt, eine Produktion, die vor kurzem keine irgendwie bedeutende Rolle spielte und heute mit gigantischen Schritten vorwärtsgeht. Also ändert sich die Rohstoffbasis des heutigen Kapitalismus: ungeheure Umgruppierungen der Kräfte und ungeheure Umgruppierungen der Kraftquellen sind hier zweifellos vorhanden. Ich nehme ein anderes Beispiel, betreffend die Anwendung von Motoren. Ich habe hier leider nur eine Zahl, aber sie ist außerordentlich aufschlußreich. Seit 1907 (es handelt sich um Deutschland) wuchs die Zahl der Elektromotoren in der gesamten Produktion um 663,5 Prozent, während die Zunahme der Gesamtzahl der Motoren nur 129 Prozent beträgt. Also wächst, wie Sie sehen, die Zahl der Motoren, aber mit Riesenschnelligkeit vermehren sich gerade die Elektromotoren, d. h. der Kapitalismus wechselt immer mehr auf das Geleise der Elektrifizierung hinüber. Ich gestatte mir, einige Zahlen anzuführen, die

sich auf die Produktivität der neuen Produktionseinheiten beziehen, die im heutigen Wirtschaftssystem eine außerordentlich große und wichtige Rolle spielen. Wenn wir die Produktion eines Hochofens (Monatsdurchschnitt in 1000 Tonnen) nehmen, so erhalten wir ein durchaus denkwürdiges Bild (insbesondere bei Berücksichtigung Deutschlands), das wohl in der vordersten Reihe des gesamten Staatenkomplexes marschiert und sich am höchsten über sein Vorkriegsniveau erhebt. In Deutschland war die Produktion eines Hochofens, in 1000 Tonnen ausgedrückt, im Jahre 1913 gleich 4,5, im Jahre 1924 4,8, im August 1926 10,1, wobei technisch diese ungeheure Zunahme nicht nur infolge der Arbeitsproduktivität, der Rationalisierung der Produktion überhaupt, sondern auch in hohem Maße durch die bedeutenden Reformen im Transport, in der Zufuhr der Kohle zu den Hochofen erzielt wurde. Wir haben hier also einen außerordentlichen Zuwachs. In Frankreich war im Jahre 1924 die Produktivität eines Hochofens gleich 4,8; heute beträgt sie 5,2. In England waren die entsprechenden Zahlen 3,4 für das Jahr 1924 und 5,1 für September 1925; in den Vereinigten Staaten schlägt sie den Rekord in absoluten Ziffern; sie beträgt im Jahre 1924 13 und im Jahre 1925 15,2. Wenn wir also die absoluten Zahlen betrachten, so hält der amerikanische Kapitalismus den Rekord. Betrachten wir diese Zahlen vom Standpunkt der Produktivitätsdynamik, so schlägt der deutsche Kapitalismus den Rekord. Nehmen wir einzelne Tatsachen aus anderen Gebieten. Ich bediene mich wiederum solcher Zahlen, die für Deutschland kennzeichnend und für uns am aufschlußreichsten und lehrreichsten sind. In den Werken, die die bekannten Osram-Lampen herstellen, wurde die Zahl der Arbeiter von 18 000 auf 7800 herabgesetzt; die 40-Stundenwoche ist eingeführt, die Produktivität um 75 Prozent gestiegen. In einem Unternehmen der chemischen Industrie stieg die Produktivität infolge der Einführung des Fließbandes um über 200 Prozent. In den staatlichen Eisenbahnwerkstätten wurde die Zeit, die zur vollständigen Ueberholung einer Lokomotive benötigt wird, von 3—5 Monaten auf 15 Tage herabgesetzt.

Gleichzeitig hat jedoch die Stabilisierung des deutschen Kapitalismus und des Kapitalismus überhaupt natürlich ihre ungeheuren „Kehrseiten“, auf die wir bereits mehrmals hingewiesen haben und über die wir hier einige Worte sagen müssen. Eingang muß jedoch gesagt werden, daß es dem deutschen Kapitalismus und dem Kapitalismus anderer Länder in der letzten Zeit gelungen ist, trotz aller Schwierigkeiten auch die Reallöhne etwas zu steigern. Wenn wir die Ziffer der Reallöhne im Jahre 1913 als 100 annehmen, so erhalten wir folgende entsprechenden Zahlen: In England — sogar dort (!) — 109,7 (ich nehme hier nicht die einzelnen Branchen, weil es hier große Unterschiede gibt; die Kohlenindustrie ergibt ganz andere Ziffern; ich nehme nur die Durchschnittsziffer); Deutschland erhöhte die Reallöhne für gelernte Arbeiter auf 102,1 Prozent, für ungelernete Arbeiter ist jedoch noch keine Erhöhung eingetreten. Obwohl die Dynamik der Zunahme vollkommen klar ist und wir auch im Vergleich zum Jahre 1926 eine gewisse Erhöhung der Arbeitslöhne festgestellt haben, was sehr charakteristisch ist, hat sie ihr Vorkriegsniveau doch noch nicht erreicht und hält sich auf die Ziffer 91,7. Im Zusammenhang mit der Befestigung

des kapitalistischen Regimes in Europa haben wir eine gewisse **A b n a h m e** des **A r b e i t s l o s e n h e e r e s** zu verzeichnen. Eine der bedeutendsten Kennziffern der Krise, in der sich noch das kapitalistische Regime befindet, bildet nach wie vor die ungeheure Arbeitslosigkeit. Ich hatte Gelegenheit, an einem anderen Ort darüber zu sprechen, daß es sogar eine ganze Theorie der heutigen kapitalistischen Krise gegeben habe, die eben **d a h e r** stammte und gerade **d i e s** ihrer Analyse zugrunde legte. Diese ungeheure Arbeitslosigkeit beginnt in letzter Zeit **e i n w e n i g** zurückzugehen. Gewiß nicht um ein Beträchtliches, aber der Rückgang beträgt dennoch für ganz Europa seit dem Februar ungefähr 224 000. Die Arbeitslosenziffer betrug 4 224 000, heute beziffert sie sich auf etwa vier Millionen. Das ist eine verhältnismäßig geringe Verbesserung; wenn jedoch der Rationalisierungsprozeß in Betracht gezogen wird, der beim Kapitalismus die Arbeiter aus dem Produktionsapparat wahrhaft erbarmungslos ausstößt, wenn der ungeheure Druck berücksichtigt wird, der von dorthier kommt, so sieht man, daß es dem Kapitalismus gelungen ist, auch an dieser Front das Geschäft zu heben. Es versteht sich von selbst, daß der Druck auf die Arbeiter außerordentlich grausam ist; es versteht sich von selbst, daß der ganze Prozeß von einer außerordentlichen Verdichtung des Arbeitstages und Intensivierung der Arbeit begleitet ist, so daß nach dem Vergleich zwischen dem vom Arbeiter erhaltenen Aequivalent und der von ihm aufgewandten Arbeitssumme die Verschiebung **n i c h t** zugunsten des Arbeiters stattgefunden hat. Aber gleichzeitig ist es vollkommen klar, daß der Kapitalismus hier seine wirtschaftliche Herrschaft **b e f e s t i g t**. Indessen besteht das größte Problem, das vor uns uns erhebt und das der Verschärfung der inneren Widersprüche des Kapitalismus zugrunde liegt, darin, daß die technische Rationalisierung, die Orientierung auf neue Rohstoffe hin, auf neue Maschinen usw. in ungeheurem Maße die Produktionsfähigkeit des Apparates erhöht, die nicht dem Zustande des Binnenmarktes entspricht. Wenn wir deshalb, sagen wir, nur im Maschinenbau und in der chemischen Industrie die Zahlen für die ungenügende Ausnutzung des Produktionsapparates in Hinsicht auf die gesamte kapitalistische Welt nehmen, so erhalten wir die ungeheure Zahl von 30 bis 40 **P r o z e n t**. In einzelnen Branchen sind diese Zahlen noch höher. Diese Erscheinung, d. h. die Zunahme der Produktionsfähigkeit des Wirtschaftsapparates **o h n e** den entsprechenden Markt, fördert und entfesselt in bedeutendem Maße die aggressiven Tendenzen des Kapitalismus, und zwar in einem **n o c h h ö h e r e n** Maße, als es unmittelbar vor dem Kriege von 1914 der Fall war. Denn der Gegensatz zwischen der Produktionsfähigkeit des Apparates und der Aufnahmefähigkeit des Marktes, dieses Mißverhältnis ist heute **a k u t e r** als jemals. Das eben ist eine der wesentlichsten und wichtigsten Züge des Zeitabschnittes, in den wir jetzt eingetreten sind. Ohne eine ökonomische Analyse und Erfassung der wichtigsten Wurzeln, des Wirtschaftslebens, werden wir den gegenwärtigen Stand der Dinge keineswegs begreifen. Es versteht sich von selbst, daß die teilweise kapitalistische Stabilisierung **v e r s c h i e d e n e** Typen aufweist und daß sie durchaus nicht ohne Widersprüche vor sich geht; im Gegenteil, sie wird von **u n g e h e u r e n** Widersprüchen gekennzeichnet. Reden wir schematisch, dann haben wir erstens den **a m e r i k a n i s c h e n** Typus: er hat seine Eigentümlichkeiten;

angesichts der ungeheuren Macht des amerikanischen Kapitalismus und bei dem kolossalen Aufschwung der Produktionskräfte führt der amerikanische Kapitalismus etwa 8 bis 10 Prozent seiner Produktion aus. Er hat noch eine ungeheure Basis in Südamerika, wohin er seine Fühler ausgestreckt hat und das er allmählich zu verschlucken beginnt. Das ist der eine Steigerungstypus der kapitalistischen Kurve.

Der andere Typus ist Deutschland. Trotzdem es im Sinne der Dynamik, des Entwicklungstemplos alle anderen „Kapitalismen“ schlägt, wird es in Zukunft auf ungeheuer starke Widersprüche stoßen.

Vor allem muß gesagt werden, daß der deutsche Kapitalismus heute eine passive Handelsbilanz hat, daß er in bedeutendem Maße aus dem Morast der Nachkriegskrisis nur auf Kosten dessen herauskriecht, was er von außen her bekommt, hauptsächlich auf Kosten der Kapitalien, die er aus Amerika einführt. Das wird heute auch von deutschen bürgerlichen Volkswirtschaftlern und von erstklassigen englischen Nationalökonomern zugegeben. Das ist für niemand ein Geheimnis. Die sogenannte „Sanierung“, d. h. die „Gesundung“ des deutschen Kapitalismus kommt in bedeutendem Maße von dort her. Andererseits investiert der deutsche Kapitalismus große Summen im Bauwesen. Dies schafft seinerseits eine Nachfrage nach Erzeugnissen der verwandten Branchen. Aber ich wiederhole, daß der Verbrauchsmarkt keine genügend solide Basis darstellt. Deshalb kann es noch gehen, solange die Ergebnisse der Kapitaleinlagen noch nicht den Markt der Gebrauchsgegenstände beeinflussen, aber dieses Problem wird natürlich akut werden, ebenso wie mit ungewöhnlicher Schärfe die Frage der Reparationen und die Frage der Schuldentilgung akut werden wird, weil die Prozente immer mehr anschwellen. Wir haben also hier den zweiten Stabilisierungstypus. Wenn der amerikanische Typus ein Typus des Aufschwunges der kapitalistischen Kurve ist, eines Aufschwunges, der noch über eine genügend bedeutende wirtschaftliche Basis verfügt, so hat der deutsche Kapitalismus, obwohl er heute außerordentlich schnell marschiert, dennoch keine solide Grundlage, keine zuverlässige Basis, und deshalb wird sich hier die Zuspitzung der inneren Entwicklungsgegensätze unausbleiblich mit größter Kraft äußern.

Es folgt schließlich der englische Stabilisierungstypus. Seine eigentümlichen Züge bestehen darin, daß die englische Technik stagniert, daß in England trotz gewisser Erfolge in der Kohlenindustrie ungeheure Versager, eine ungeheure Krise zu verzeichnen sind und daß — was nach meiner Ansicht das wichtigste ist — gegenwärtig die Industrie im wesentlichen für die englische Metropole ihre erstklassige Bedeutung eingebüßt hat. Der Schwerpunkt verschiebt sich in die Sphäre der Banken und in die Sphäre der industriellen Entwicklung in den Dominions und den Kolonien. Es ist interessant, daß Engels an einer Stelle hinsichtlich Englands eine These formulierte — die von Lenin zu Anfang des Krieges mit großem Nachdruck unterstrichen wurde; sie lautet wie folgt: England hat sein industrielles Monopol, aber noch nicht sein koloniales verloren. Eine ähnliche Formulierung finden wir auch bei Lenin. Und diese Tendenz entwickelt sich gegenwärtig besonders schnell.

Kennzeichnend ist es, daß trotz der großen Erschütterung des Kapitalismus

in der Metropole, im eigentlichen England während dieser starken Erschütterungen und der sozialen Konflikte die mittleren Dividenden von über anderthalbtausend Gesellschaften im Jahre 1926 höher waren als 1925 (11,3 Prozent gegen 9,1); dabei entfielen die größten Gewinne auf Kautschuk-, Tee-, Naphtha- und andere Unternehmungen, d. h. auf Unternehmungen kolonialen und halbkolonialen Charakters. Dieser „Stabilisierungs“-Typus bedeutet den Beginn des Zerfalles dessen, was man das Britische Imperium nennt; denn die Zunahme der industriellen Unternehmungen an der Peripherie bei gleichzeitiger Abnahme ihres spezifischen Gewichts in der Metropole selbst bedeutet das Anwachsen von zentrifugalen Kräften, das vor dem englischen Kapitalismus, vor dem großmächtigen britischen Imperialismus das Problem der „Ungeteiltheit“ usw. des britischen Imperiums aufrollt.

Und da (ich greife ein wenig vor) die englischen Imperialisten heute im allergrößten Konflikt mit der USSR stehen, da in Wirklichkeit heute auch das koloniale Monopol Großbritanniens in Frage gestellt ist, da der revolutionierende Einfluß der USSR sich in bedeutendem Maße gerade auf die Kolonien erstreckt, so ist England unser größter Feind und der Anführer aller gegenrevolutionären, gegen uns gerichteten Kräfte.

Kehren wir indessen zur Grundlinie unserer Analyse zurück. Ich muß noch ganz kurz darauf hinweisen, daß wir es in letzter Zeit mit einer Tendenz zur scharf ausgeprägten Konzentration der Kapitalien und zur Trustifizierung der Industrie zu tun haben. Vor einer gewissen Zeit war England beispielsweise das „Land des Manchestertums“, des „Freihandels“, und es war in England noch das fast vollständige Fehlen von Trusts und Syndikaten zu verzeichnen. Heute finden wir sowohl in der Industrie als auch im Bankwesen eine rasche Zunahme der Konzerne und Trusts. In der Industrie wurde Deutschland das Land wahrer Giganten, ebenso im Bankwesen. Auch Frankreich hat in den letzten Jahren mit außerordentlicher Entschiedenheit diesen Weg betreten. Frankreich verwandelt sich in letzter Zeit aus einem Lande der Rentner in ein Land der Industrie. Wir haben hier einen Vorgang, der in gewissem Maße demjenigen entgegengesetzt ist, was sich in England abspielt: England verwandelt sich aus einem industriellen Lande in ein Rentnerland; Frankreich geht den entgegengesetzten Entwicklungsweg. Was Japan anbetrifft, so sehen wir, daß es einen ungeheuren Sprung in der Richtung der Trustifizierung usw. getan hat. Die Industrie Japans befindet sich heute in der Hand zweier Trusts und Bankkonzerne, an denen das staatliche Kapital mit 30 Prozent der Einlagen beteiligt ist. In der Industrie und den Banken Japans besitzt der Staat 30 Prozent des Kapitals. Der Mikado ist Besitzer einer bedeutenden Anzahl von Aktien der größten Unternehmungen. Vielleicht irre ich mich, aber mir persönlich scheint es, daß in keinem Lande ein solch unmittelbares Verwachsensein zwischen Wirtschaftsunternehmungen, großkapitalistischen Unternehmungen und Staatsmacht zu bemerken ist, wie in diesem eigenartigen „exotischen“ Lande des japanischen Kapitalismus.

Wir sehen also eine ungewöhnliche Verschärfung der monopolistischen Tendenzen. Dies aber muß sogar vom Standpunkt des elementaren politischen Wissens unweigerlich die äußerste Zuspitzung der Gegen-

sätze und der Aggressivität hervorrufen. Noch eine kleine Einzelheit. Die Logik der technischen Entwicklung führte dazu, daß gegenwärtig die chemische Industrie sich in eine der vordersten industriellen Stellungen vorschiebt. Eine Reihe von mit der chemischen Industrie im Zusammenhang stehenden Prozessen in verschiedenen Branchen erhöhte in ungeheurem Maße das spezifische Gewicht dieser chemischen Industrie. Andererseits steht die von der ganzen Logik der technischen Entwicklung diktierte Entfaltung der chemischen Industrie im unmittelbaren Einklang mit den Kriegsaufgaben der kapitalistischen Staaten.

Wir haben also vor uns: eine Verschärfung der monopolistischen Tendenzen, ein noch größeres Verwachsensein der Wirtschaftsorgane mit den Organen der Staatsmacht, ein Vordringen der chemischen Industrie und ein Ineinanderwachsen der Aufgaben des „technischen Fortschritts“ mit den militärischen Aufgaben auf kapitalistischer Grundlage. Dies sind die kennzeichnendsten Züge, die wir bei der Analyse der Grundtendenzen des heutigen Kapitalismus beobachten konnten. Aus allem dem folgt, daß wir es ungeachtet der allgemeinen Desorganisierung der Weltwirtschaft gegenwärtig mit einer gewissen Verstärkung der wirtschaftlichen Macht in den wichtigsten Zentren der kapitalistischen Weltwirtschaft zu tun haben, und parallel damit — es wäre gewiß eine Platitude, hier von einer vollkommenen Parallelität zu reden — sehen wir auch die Konsolidierung des politischen Ueberbaues des kapitalistischen Regimes.

Gewiß, Genossen, Ausgangspunkt der Stabilisierung waren in einer Reihe von Ländern U m w ä l z u n g e n , beispielsweise der faschistische Umsturz in Italien, in Polen usw. Aber im allgemeinen kann gesagt werden, daß wir eine Befestigung des politischen Ueberbaues des Kapitalismus vor uns haben. Wenn z. B. in Polen noch vor kurzer Zeit lebhaft darüber gestritten wurde, ob Pilsudski imstande sein werde, die verschiedenen Kreise der bürgerlichen politischen Parteien zu vereinigen, so hat das Leben gezeigt, daß er sie vereinigt hat. Eine andere Frage ist die Frage nach den Schwierigkeiten, die sich im Zusammenhang mit der Kriegsgefahr entfalten und in Bewegung setzen werden. Aber dies steht „auf einem anderen Blatt“.

Es folgt D e u t s c h l a n d . Die Regierung des Bürgerblocks ist auch eine Tatsache. Es ist genau bekannt, daß heute die rechtsgerichtete Opposition, die Opposition „deutschen“ Charakters, die Opposition der Revanche ihre Fahnen vor denen der Republik gesenkt hat. Gewiß, es geschah dies aus taktischen Erwägungen, aber es ist dennoch eine Tatsache. Tatsache ist es auch, daß die Bourgeoisie und die Agrarier gemeinsam einen Block geschaffen haben, daß der Republik Stresemann-Hindenburg keine irgendwie bemerkbare Opposition von rechts gemacht wird. Und trotzdem die Sozialdemokraten aus der Koalition gejagt sind, stellen sie de facto doch eine Koalitionsmacht dar, weil sie der Regierung in allen wichtigen Fragen der sogenannten „hohen Politik“ ihre Unterstützung gewähren.

Auf diese Weise ist ein Block entstanden, der von der extremen Rechten bis zu der Sozialdemokratie reicht.

Im großen ganzen glaube ich, daß auch in Frankreich Poincaré seine Position befestigt hat. Gewiß, was in der Zukunft angesichts der wachsenden

Kriegsgefahr werden wird, ist eine andere Frage. Aber im allgemeinen ist es, wie mir scheint, der französischen Regierung gelungen, das Finanzproblem verhältnismäßig günstig zu lösen.

Nun zur Position der Konservativen in England. Es versteht sich von selbst, daß eine andere Situation entstehen wird, wenn die Gegensätze zwischen uns und ihnen bis zur größten Schärfe gediehen sind oder der Krieg ausbricht, wenn dies in nächster Zukunft der Fall sein sollte. Daran kann nicht gezweifelt werden. Aber in dem gegenwärtigen eng bemessenen Zeitraum können wir sagen, daß die Regierung der Konservativen geschwächt ist. In England finden gegenwärtig Prozesse der größten Klassendifferenzierung statt. Wenn die untersten Schichten sich nach links wenden, so gehen die obersten Schichten nach rechts, und zwar tun dies nicht nur die „Spitzen“ der Gesellschaft, sondern auch die Spitzen der Arbeiteraristokratie (vergleiche die letzte Rede von Smith). Es ist den Konservativen gelungen, gegen uns eine recht große Welle hervorzurufen. Aus welchem Grunde? Weil die Frage der Ungeteiltheit des britischen Imperiums akut geworden ist. Es entsteht die Frage, wie der Umstand zu erklären sei, daß während des Krieges gegen Polen in England und sogar in den Kreisen der Generalrätler gewisse Stimmungen vorhanden waren, während jetzt oft dieselben Gruppen nach rechts gerückt sind. Die Antwort ist recht einfach. Damals handelte es sich um einen Krieg, der nicht unmittelbar die Ungeteiltheit des Inselreiches mit den daraus fließenden Ueberprofilen, Teeplantagen, Kautschukfeldern usw. bedrohte. Heute jedoch geht es um das Herannahen eines Krieges, der hinter die Ungeteiltheit des britischen Imperiums ein Fragezeichen setzt. Deshalb werden jetzt alle sozialchauvinistischen und sozialimperialistischen Gruppen gegen uns mobil gemacht, was keineswegs der Fall sein konnte bei der Situation, die während des „russisch-polnischen“ Krieges herrschte.

Also wird die wirtschaftliche Stabilisierung des Kapitalismus im ganzen von einer bedeutenden Befestigung der Bourgeoisie begleitet. Auch die deutsche Bourgeoisie sitzt heute fester im Sattel, ebenso die polnische Bourgeoisie, die kapitalistischen Spitzen der französischen Bourgeoisie usw.

Ich gehe zu den Tendenzen über, die sich an dem anderen Pol, d. h. in der USSR bemerkbar machen. Hier zeigt sich vollkommen klar und deutlich unser Wachstum. Genossen, ich werde hier dieses Thema nicht eingehend behandeln. Es wird vom Genossen Rykow behandelt werden. Ich wiederhole, daß unser Wachstum keinem Zweifel unterliegt, obwohl es von unseren ehrwürdigen „Oppositionellen“ „widerlegt“ wird. Unser sozialistischer Sektor wächst schneller, sein spezifisches Gewicht steigt, die Schranken, die gegen die kapitalistische Expansion aufgerichtet werden mußten, stehen fest und unerschüttert, zusammen mit dem ganzen System des Außenhandelsmonopols usw. Wir steuern unbeugsam und entschieden auf die Industrialisierung des Landes hin, was vom Standpunkt der kapitalistischen Staaten außerordentlich wichtig ist. Denn es ist für alle klar, daß die Grundlinie der Politik der kapitalistischen Staaten darin besteht, aus der USSR einen ungeheuren Agrarmarkt für die kapitalistische Industrie zu machen und sie in eine wirtschaftliche Ergänzung agrarischen Charakters zur kapitalistischen Industrie des Westens zu verwandeln. Unsere Parole, die Parole der Industrialisierung des Landes, und unsere Politik, die beharr-

lich durchgeführte Industrialisierungspolitik, können ebenfalls nicht das besondere Wohlgefallen der kapitalistischen Welt erregen.

Es muß endlich noch auf zwei andere Momente hingewiesen werden, die damit im Zusammenhang stehen. Da ist erstens der Zusammenbruch der Hoffnungen auf unsere innere Wandlung und der Zusammenbruch der Hoffnungen darauf, daß wir die fremden Kapitalisten so weit in die Poren unserer Wirtschaft einlassen werden, daß sie die Möglichkeit bekommen werden, die wichtigsten strategischen Positionen einzunehmen und allmählich selbst zum Umwandlungsfaktor in unserem Wirtschaftsorganismus zu werden.

Peter Struwe formuliert dies im Zusammenhang mit der Zuspitzung der anglo-russischen Beziehungen außerordentlich deutlich. Er schreibt in der „Wosroshdenie“, im „Tagebuch des Schriftstellers“:

„Erstens offenbart sich immer wieder das Utopische des Gedankens an eine friedliche und ruhige Evolution des Bolschewismus und seiner Grundlagen.“

Und ferner:

„Der Sozialismus ist bis heute die oberste Norm und der treibende Geist der Ordnung, unter der Rußland lebt.“

Das ist nicht schlecht ausgedrückt. Mir scheint, daß diese „struwianische“ Idee den Gedanken, Gefühlen und Orientierungen der aktiven Politiker der kapitalistischen Welt zugrundeliegt. Es ist dem fremden Kapitalismus weder gelungen, auf friedlichem Wege in die Poren unseres wirtschaftlichen Organismus einzudringen, um ihn umzuwandeln, noch den Einsatz auf unsere selbständige friedliche „Umwandlung“ zu gewinnen. Der Sozialismus ist der wichtigste treibende Gedanke unserer Politik, und es ist vollkommen natürlich, daß dadurch auch das soziale und Klassenproblem in seiner ganzen Größe, in seinem Weltmaßstab und in seiner universalen Bedeutung aufgeworfen wird.

Auf diese Weise entrollt der Verlauf der Ereignisse in letzter Zeit vor der kapitalistischen Welt zwei große Probleme: das Problem der Märkte, weil die Kapitalisten in Europa aus Mangel an Märkten ersticken, sowie das soziale und Klassenmoment der Revolutionsgefahr. Und diese zwei Probleme werden sich zuspitzen wie noch nie, weil ich wiederhole es, jetzt nicht die Rede von dem schwächlichen, sondern von dem konsolidierten proletarischen Staat ist und weil es sich heute nicht um den zerrütteten und vollkommen desorganisierten Kapitalismus, sondern um den befestigten Kapitalismus mit aggressiven Tendenzen handelt. Diese beiden Probleme multiplizieren sich miteinander, beide vergrößern sich gegenseitig. Und dies ist der größte und wichtigste Grund, der eine derartige Zuspitzung der Lage und eine derartige Anschwellung der Gegensätze hervorruft. Das Zittern dieser Anspannung ist überall fühlbar; es genügt, einige beliebige Seiten der großen bürgerlichen Presse durchzusehen, um sofort die fieberhafte Spannung in der gesamten internationalen Lage zu erkennen.

M. N. ROY:
REVOLUTION UND KONTERREVOLUTION
IN CHINA

Die Wiederversöhnung zwischen den beiden streitenden Fraktionen der Kuomintang, deren eines Zentrum in Nanking und deren anderes Zentrum in Wuhan ist, ist der Höhepunkt in dem Prozesse der Klassendifferenzierung, der durch die Entwicklung der chinesischen Revolution mit Notwendigkeit herbeigeführt worden ist. Sie beweist, daß die Bourgeoisie als gesamte Klasse mit aller Eindeutigkeit zur Konterrevolution übergegangen ist, wobei ihr die Oberschichten der Kleinbourgeoisie gefolgt sind. Der feudal-bürgerliche Block hat eine Weiterentwicklung der Revolution in solch stürmischen Formen, wie sie durch die Ereignisse der letzten anderthalb Jahre gekennzeichnet waren, mit Erfolg gehemmt. Doch dieser Sieg der Konterrevolution ist offenkundig nur ein vorübergehender. Die Macht des reaktionären feudal-bürgerlichen Blockes ist noch lange nicht fest gegründet. Seine Stabilität ist fragwürdig. Seine inneren Widersprüche sind nicht beseitigt. Andererseits hat allerdings die Revolution zweifellos eine Niederlage erlitten. Die imperialistische Intervention, der Verrat der kleinbürgerlichen „linken“ Kuomintang, und vor allem die Schwäche der Führerschaft haben zu dieser Niederlage beigetragen. Doch die Kräfte der Revolution sind nicht zerstört, sie sind daran, einen immer mehr wachsenden Widerstand gegen den weißen Terror zu entfalten. Der wütende Klassenhaß der Bourgeoisie, der sich in den Massenmorden und der brutalen Unterdrückung der Arbeiterklasse ausdrückt, kann sich doch nicht mit dem revolutionären Willen des Proletariats und der Bauernmassen messen. Die besten Truppen der Wuhan-Regierung haben sich gegen sie gewandt. Die aufständischen Truppen, mit dem General Yi Tin an der Spitze, leisteten dem konterrevolutionären feudal-bürgerlichen Block den ersten organisierten Widerstand. Dieser Widerstand wuchs zu einem mächtigen politischen Faktor innerhalb des kurzen Zeitraumes von einem Monat. Er wurde, getragen von dem organisierten Proletariat und der rebellischen Bauernschaft, zu einem Sammelpunkt aller revolutionären Kräfte.

Die Wiederversöhnung Nankings und Wuhans, richtiger gesagt die Kapitulation Wuhans vor Nanking, kam nicht überraschend. Sie war eine notwendig vorauszusehende Folge der Ereignisse, die sich seit dem März abgespielt haben. Die Spaltung der Kuomintang eröffnete der chinesischen Revolution zwei Perspektiven: 1. die demokratische Diktatur des Proletariats, der Bauernschaft und der städtischen Kleinbourgeoisie, wobei die letztere ständig in dieser Richtung marschieren würde; 2. die Rechtsschwenkung der gesamten Kuomintang, wobei die „linke“ Kleinbourgeoisie vor der Großbourgeoisie kapitulieren würde. Die objektiven Bedingungen waren der ersten Perspektive günstiger, aber die subjektiven Faktoren, die auf die objektiven Bedingungen wirkten, strebten in die andere Richtung. Die Spaltung der Kuomin-

tang war die politische Widerspiegelung der Klassendifferenzierung innerhalb der nationalistischen Reihen. Seit dem Mai 1925 war die treibende Kraft der nationalrevolutionären Bewegung ständig die Arbeiterklasse. Während dieser ganzen Zeit, in jedem kritischen Moment, erwies die Bourgeoisie, daß sie weder fähig noch gewillt war, die nationale Revolution zu führen. Daher waren die objektiven Bedingungen der Entwicklung der nationalen Revolution unter der Hegemonie des Proletariats in der Richtung einer demokratischen Diktatur des Proletariats, der Bauernschaft und der städtischen Kleinbourgeoisie günstig.

Als im letzten Jahre die nationalistische Armee den Jangtse erreichte, kamen die Klassenfragen zur Entscheidung. Der Nordfeldzug war mit einer stürmischen Entwicklung der Massenbewegung zusammengefallen. Die Arbeiterklasse war zu einem Faktor geworden, mit dem man rechnen mußte. Die gewaltige Entwicklung der Bauernbewegung hatte die Agrarfrage in den Vordergrund aller Probleme gestellt, vor denen die nationale Revolution und die Kuomintang stand. Die weitere Entwicklung der nationalen Revolution mußte mit der Agrarrevolution zusammenfallen. Die Kuomintang konnte nicht länger eine lose Partei aller Klassen sein, und die nationale Revolution auf der hohen Stufe, die sie erreicht hatte, führen. Die Kuomintang befand sich am Scheidewege der Klassen. Die Kuomintang mußte den einen oder anderen Weg einschlagen, den Weg nach rechts oder nach links, vor der feudalen Reaktion kapitulieren, oder sich an die Spitze der Agrarrevolution stellen. Das war der Hintergrund der Krise von Nantschang, welche die Ursache der Spaltung war.

Will man die Klassenverhältnisse richtig einschätzen, so ist es notwendig, einen kurzen Rückblick auf die Periode, die der Nordexpedition unmittelbar vorausging, zu werfen. Die nationalistische Regierung von Kanton war unter den damals obwaltenden Umständen in steigendem Maße zu einer Linksorientierung gezwungen worden. Ohne die aktive und bewußte Unterstützung durch die Arbeiter- und Bauernmassen konnte das nationalrevolutionäre Zentrum in Kanton gegen die ständigen Angriffe und Intrigen seitens Hongkongs nicht verteidigt werden. Das Proletariat verteidigte nicht nur Kanton, sondern es richtete durch einen lang andauernden Streik, durch einen Boykott und eine ökonomische Blockade den britischen Handel im Süden Chinas beinahe zugrunde. Es hatte wohl seine Gründe, daß Kanton als das rote Kanton erschien, und von der imperialistischen Presse das „Moskau des Ostens“ genannt wurde. Im Jahre 1925 gab es eine wirkliche Linksmacht in Kanton. Der Charakter des nationalistischen revolutionären Stabs kam der demokratischen Diktatur sehr nahe. Es gab eine Zeit, da das Hongkong-Streikkomitee ebenso viel Macht ausübte als die nationalistische Regierung. Der bürgerliche rechte Flügel der Kuomintang war in höchster Erregung; da die Führer des rechten Flügels nicht imstande waren, die Situation zu beherrschen, begaben sie sich von Kanton weg und intrigierten von Schanghai und Peking aus, um die Partei zu spalten. Die Ermordung Liao Tschun-hais und der Tod Sun Yat-sens bedeuteten eine Stärkung der Reaktionen. Endlich wurde durch den Staatsstreich vom 20. März 1926 die Linksmacht gestürzt. Doch selbst da wagte es Tschang Kai-schek noch nicht, sich mit den ausgesprochenen Reaktionen des rechten Flügels zu

identifizieren, er segelte unter zentristischer Flagge. Nachdem die Bourgeoisie die Macht wiedererobert hatte, erkannte sie die Notwendigkeit, sie auf andere Provinzen auszudehnen, um sich so vom Drucke der Massenbewegung in Kwantung zu befreien. So steckte hinter der Nordexpedition der Wunsch des reaktionären rechten Flügels, die Revolution auf die enge Bahn der bürgerlichen Orientierung und Führerschaft abzurängen. Doch die objektiven Bedingungen waren mächtiger als der subjektive Faktor. Die Revolution nahm auf den Wunsch der Bourgeoisie keine Rücksicht. Die Nordexpedition entfesselte gewaltige revolutionäre Kräfte, die ganz außerhalb der Kontrolle der Bourgeoisie waren. Anstatt die Macht des rechten Flügels zu festigen, verwandelte die Nordexpedition die nationalistische Bewegung in eine breite Massenerhebung von akut-revolutionärem Charakter und stärkte dadurch gewaltig die Position des linken Flügels. Da der feudal-bürgerliche rechte Flügel, der von Tschang Kai-schek geführt wurde, nicht imstande war, die Partei zum Organ seiner Klasseninteressen zu machen, spaltete er sie.

Die revolutionären Kräfte waren auf die Spaltung nicht vorbereitet. Inmitten des Streites zwischen den Führern der Kuomintang um die Beherrschung des Parteiapparates wurden die brennenden Klassenfragen in den Hintergrund geschoben. Die Partei spaltete sich vertikal, nicht horizontal. Die feudalen Militaristen und die Bourgeoisie als Klasse wendeten sich gegen die Revolution, doch ihre Vertreter blieben im revolutionären Lager zurück. Die Wuhan-Gruppe war nicht deshalb eine „linke“, weil sie bewußt die revolutionären Massen vertrat, sondern weil sie aus dem Kampfe gegen die konterrevolutionäre feudal-bürgerliche Clique Tschang Kai-scheks herausgewachsen war. Die Nantschang-Krise und die darauf folgende Spaltung waren nur der Beginn des Prozesses der Klassendifferenzierung in der Kuomintang. Die führenden Personen der Wuhan-Gruppe waren meist in ihrer Ideologie und Klassenbindung feudal-bürgerlich. Darin liegen die Keime der Wiederversöhnung, die vor sich gehen konnte, wenn nicht die Klassendifferenzierung unter dem revolutionären Druck der Massenbewegung verschärft wurde und die feudalen und bürgerlichen Elemente aus der Führung der Wuhan-Gruppe hinausgetrieben wurden.

So gab es selbst nach der Spaltung zwei Perspektiven: 1. mögliche Wiederversöhnung auf der Plattform der feudal-bürgerlichen Reaktion, oder 2. Beschleunigung des Prozesses der Klassendifferenzierung, der zur Bildung eines revolutionären demokratischen Blocks unter Aufrichtung der demokratischen Diktatur des Proletariats, der Bauernschaft und der städtischen Kleinbourgeoisie führen würde. Die volle Unterstützung der Wuhan-Gruppe, das Verbleiben der kommunistischen Partei in der Kuomintang und der Eintritt der Kommunisten in die national-revolutionäre Regierung waren unter solchen Bedingungen eine vollständig richtige und unbedingt notwendige Taktik. Nur durch eine solche Taktik konnte die Wuhan-Gruppe zu einer wirklich linken Stellungnahme getrieben werden, nur so konnte der Prozeß der Klassendifferenzierung beschleunigt, der feudal-bürgerliche Einfluß auf die Kuomintang (nach der Spaltung wurde die Tschang Kai-schek-Clique nicht als ein Flügel der Kuomintang angesehen) verringert und die Brücke zur Wiederversöhnung verbrannt werden. Ohne diese Taktik hätte die Wieder-

versöhnung viel früher stattgefunden. Es wäre nicht soviel Zeit, fast ein Jahr, gewonnen worden, um die Massenbewegung zu entwickeln und eine feste Grundlage zur Bauernrevolution zu legen. Doch die subjektiven Faktoren, die auf die objektive Situation einwirkten, verhinderten, daß aus dieser Periode des Uebergangs die entsprechenden Vorteile gezogen werden konnten. Eine korrekte und notwendige Taktik wurde nicht korrekt und wirksam angewendet.

Eine Reihe von Umständen trug zur Niederlage der chinesischen Revolution bei. Vier Faktoren können als die wichtigsten bezeichnet werden: 1. die imperialistische Intervention; 2. die überlegene militärische und ökonomische Stärke des konterrevolutionären feudal-bürgerlichen Blocks; 3. die Jugend und der Mangel an entsprechender Vorbereitung bei den Kräften der Revolution und 4. die politische Schwäche, der Opportunismus und die Kapitulationspolitik der Führer der Kommunistischen Partei (Tschen Tu-hsu, Tang Pin-schan, Tschiu Tsiu-boh u. a.).

1. Die imperialistische Intervention nahm die Gestalt des Terrorismus und der Wirtschaftsblockade an. Zwei Monate lang war Wuhan durch eine gewaltige Flotte von Kriegsschiffen bedroht, doch die wirksamste Methode der Intervention war die Wirtschaftsblockade. Alle fremden Banken waren geschlossen. Der Handel war unterbrochen, der Imperialismus war indessen nicht unerbittlich, er zeigte ständig seine Geneigtheit, gemäßigte Vorschläge in Erwägung zu ziehen und ermutigte so die rechte Strömung in der nationalistischen Regierung. Unter Hinweis auf die Gefahr der Intervention zog die nationalistische Regierung der Arbeiterbewegung immer stärkere Grenzen, und ihre Stellungnahme gegenüber dem Imperialismus sank Stufe für Stufe bis zu demselben Niveau des Kompromisses, wie die der Nanking-Regierung. Indessen war die Gefahr der imperialistischen Intervention nicht so drohend, wie sie mit Vorbedacht durch die Führer der Kuomintang ausgemalt wurde, da diese Führer ständig nach einer Gelegenheit suchten, um der Revolution in die Zügel zu fallen. Die ökonomische Blockade war ein zweischneidiges Schwert. Es schadete dem fremden Handelskapital nicht weniger als dem chinesischen Handel. So war es nur eine Frage der Zeit, und der Imperialismus hätte, wenn der Widerstand einen Monat oder etwas länger gedauert hätte, nachgegeben. Da die britischen Imperialisten nicht wagten, ihre Hankau-Konzession wieder an sich zu reißen, war es klar, daß die Gefahr einer aktiven bewaffneten Intervention auf dem Gebiete von Wuhan nicht unmittelbar drohend sein konnte. Immerhin war die Drohung der Intervention genügend, um den bürgerlichen Einfluß in Wuhan zu stärken.

2. Die Spaltung ließ Wuhan in einer schlechteren militärischen und ökonomischen Lage. Mit Ausnahme der Provinzen Hupe und Hunan waren alle nationalistischen Provinzen unter der Kontrolle Tschang Kai-scheks. Selbst Hunan befand sich nur dem Namen nach unter der nationalistischen Regierung. Die Armee, der Staatsapparat und die Finanzen der Provinz waren praktisch von Wuhan unabhängig. Die Gruppe Tschang Kai-scheks verfügte über eine Armee von ungefähr 150 000 Mann, denen Wuhan etwa 80 000 Mann entgegenstellen konnte, und von diesen waren 50 000, nämlich die Truppen Tan Sen-tschis außerhalb ihrer Kontrolle. Während Tschang Kai-schek finanziell durch die Schanghaier Bourgeoisie gedeckt war, befand

sich Wuhan in einer verzweifelten Lage. Kaum war Wuhan von den nationalen Streitkräften besetzt worden, als die reichen Kaufleute sich teils aus dem Staub machten, teils ihr Geld in den fremdländischen Banken in Sicherheit brachten. Der linke Charakter der Wuhan-Gruppe lag hauptsächlich in ihrem Kampfe gegen die konterrevolutionäre Clique Tschang Kai-scheks. Da aber unter den gegebenen Bedingungen ein wirklicher militärischer Kampf zur Eroberung Nankings und Schanghais undurchführbar war, so war der Kampf gegen Tschang Kai-schek nichts als ein demagogisches Manöver, um sich den faktisch durchführbaren revolutionären Aufgaben zu entziehen und um die Aufmerksamkeit der Massen von den brennendsten Fragen der Revolution abzulenken.

3. Die ungeheuren revolutionären Kräfte, die sich gleichzeitig mit dem siegreichen Vormarsch der nationalistischen Armee von Kwantung bis Jangtse entwickelt hatten, wurde nicht in entsprechender Weise organisiert, durchgebildet und ausgerüstet. Eine falsche Auffassung der Einheitsfront seitens der kommunistischen Führer war ein Hindernis der Verschärfung des Klassenkampfes, wie ihn die Arbeiter und Bauern hätten führen müssen, während andererseits die Großgrundbesitzer und Kapitalisten unablässig ihre Kräfte zu dem Zwecke des Klassenkampfes bewußt organisierten. Diese falsche Auffassung der Einheitsfront hinderte den Kampf gegen Tschang Kai-schek nach dessen Staatsstreich vom 20. März und gab ihm damit die Möglichkeit, seine Macht zu befestigen. Und diese falsche Auffassung der Einheitsfront war auch schuld daran, daß, als der feudal-bürgerliche rechte Flügel, der durch Tschang Kai-schek geführt wurde, die Partei spaltete, die Massen die konterrevolutionäre Bedeutung dieses Schlages nicht klar verstanden, und daß sie die Kuomintang nicht horizontal entsprechend der Klassenscheidungsline sprengten, sondern vertikal im Streite um Prestige und um Personen. Wären die Klassegegensätze klar aufgezeigt worden, dann wäre die Anti-Tschang Kai-schek-Gruppe durch den Druck der Massen gezwungen worden, sich zu einer klareren Orientierung in den sozialen Fragen und zu einer klareren politischen Plattform zu verpflichten. Selbst nach der Spaltung, die so offenkundig gezeigt hat, wie relativ und unzuverlässig die Rolle der Bourgeoisie war, hielten die kommunistischen Führer, insbesondere Tschun Tu-hsiu an der falschen Auffassung der Einheitsfront fest. Die Wuhan-Gruppe wurde als ein Block angesehen, der als Ganzes behandelt, der als eine Gesamtheit unterstützt oder kritisiert werden mußte. Es wurde nicht unterschieden zwischen dem feudalen Aristokraten Tan Yen-kai und dem radikalen Intellektuellen Wang Tschin-wei, oder zwischen dem feudalen Militaristen Tang Sen-tschi und dem Kleinbürger Teng Yen-ta.

Eine solche Politik konnte natürlich den Prozeß der Klassendifferenzierung nicht beschleunigen, dessen anfänglicher politischer Ausdruck die Spaltung von Nantschang gewesen war.

Wenn schon die politische Mobilisierung der Massen so mangelhaft war, so fehlte die militärische Vorbereitung vollständig. Weder die Kwantung-Periode noch die Periode der unbeschränkten Freiheit während der Nordexpedition war ausgenützt worden, um die Arbeiter und die Bauernmassen zu bewaffnen. Dies beweist, daß der Klassenkampf und der revolutionäre Aufstand der Arbeiterklasse um die Ergreifung der Macht innerhalb des Bereichs

der praktischen Politik nicht als eine nahe Möglichkeit ins Auge gefaßt worden war. Im Schoße der Armee wurde keine tatsächliche Basis der Revolution geschaffen. Man verließ sich auf Söldnerarmeen, die unter persönlicher Leitung reaktionärer feudaler Generale standen, als das einzige Instrument der Revolution.

4. Die führenden Mitglieder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas glaubten niemals an die Perspektive der demokratischen Diktatur. Auf dem 5. Kongreß der Partei, der im Mai 1926 stattfand, entwickelte Tschu Tu-hsiu die Theorie, daß auf eine Periode rapider Entwicklung, die mit der Nordexpedition zusammengefallen war, ein Niedergang der revolutionären Bewegung folgen muß. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei übte in der Agrarfrage keinen entsprechenden Druck aus, wobei es sich darauf ausredete, daß dies das Verhältnis zur Kuomintang beeinträchtigen würde. Diese opportunistische Politik wurde sogar nach dem 5. Kongreß fortgesetzt, der sich auf Grund der Thesen des 6. Erweiterten Plenums des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale den Gesichtspunkt zu eigen gemacht hatte, daß die weitere Entwicklung der nationalen Revolution die Form der Agrarrevolution annehmen müsse. Als die Kuomintang unter dem Vorwand, der Gefahr der Intervention entgegenzutreten und die Unzufriedenheit der „revolutionären Offiziere“ (feudaler Militaristen, welche die Armeen der Wuhan-Regierung beherrschten) zu bannen, Maßnahmen ergriff, um der revolutionären Massenbewegung Einhalt zu gebieten, wurde seitens der Kommunistischen Partei keine Opposition gemacht. Die Kapitulationspolitik wurde der Kommunistischen Partei durch die Führer aufgenötigt, die darlegten, daß die „linke“ Kuomintang gezwungen sei, vor überlegenen Kräften zurückzuweichen, daß die Kommunisten ihr bei diesem taktischen Schritte helfen und den Massen die Notwendigkeit dieses Rückzuges erklären müßten. Und die Kommunisten handelten dementsprechend. Die Gewerkschaften in Wuhan, die sich unter kommunistischer Leitung befanden, führten „revolutionäre Disziplin“ ein, indem sie praktisch alle Formen von Klassenkampf verboten, welcher der Kuomintang unbequem war. Der Gewerkschaftsverband von Hupe ordnete die zeitweilige Einstellung des Kampfes gegen den Kapitalismus an.

Je mehr die Kuomintang die Massen angriff, um so schwächer wurde der kommunistische Widerstand. Je konterrevolutionärer die Aktionen der Kuomintang wurden, um so mehr wurde die Politik der Kommunistischen Partei eine Politik der Kapitulation. Schließlich nahm am 3. Juli das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei die „Plattform des Rückzuges“ an. Das war einfach nackte Konterrevolution: die Kommunistische Partei rief die Massen dazu auf, allen Widerstand aufzugeben. Diese schamlose Kapitulation wurde durch die kommunistischen Führer begangen, die ihren Glauben an die „drei Volksgrundsätze“ Sun Yat-sens zum Ausdruck brachten an Stelle der Perspektive der demokratischen Diktatur.

Die Kapitulationspolitik von Tschu Tu-hsiu, Tang Pin-schan, Tschiu Tsiu-boh ist eine lange Geschichte. Sie trug viel zur Niederlage der Revolution bei. Doch diese Politik ist keine zufällige. Sie hat ihren geschichtlichen Grund. Sie sollte ausführlich und besonders behandelt werden. Eine der bedeutsamsten Lehren der gegenwärtigen Niederlage der chinesischen Revo-

lution wird sich aus der Prüfung dessen ergeben, warum und wie die Kommunistische Partei Chinas, die aus prächtigen revolutionären Kämpfen erwuchs und proletarische und Bauernmassen umfaßt, welche stets zu kämpfen bereit sind, eine solche opportunistische Führerschaft hatte.

Diese vier Faktoren neben einer Reihe anderer weniger wichtiger stärkten die feudalen, militaristischen und bürgerlichen Elemente innerhalb der Wuhan-Gruppe und bereiteten den Boden für die Wiederversöhnung mit Nanking vor. Bald nach der Spaltung sahen diese Elemente, daß sie sich in unerwünschter Gesellschaft befanden. Würden sie entsprechend ihrer Ueberzeugung und ihrer Klasseninteressen handeln, so bestünde kein Unterschied zwischen Wuhan und Nanking. Jeder andere Weg aber führte zu ihrer eigenen Zerstörung. Daher war ihre Politik schon von Anfang an darauf gerichtet, in ihre Herde wieder zurückzukehren, ohne ihr Gesicht zu verlieren.

Schon im Mai, das ist drei Monate nach der Spaltung und einen Monat nach der Niedermetzelung der Schanghaier Arbeiter durch Tschang Kai-schek, wurde es offenbar, daß nur wenig Wesensunterschied zwischen Wuhan und Nanking bestand. Die feindliche Einstellung der Kuomintang in Wuhan gegenüber der Agrarreform (von der Agrarrevolution gar nicht zu reden) wurde von Tag zu Tag deutlicher. Die Kuomintang gab Manifeste heraus, in denen sie die Arbeiter- und Bauernbewegung hemmte und sie für die Spaltung der Kuomintang und die Gefahr der imperialistischen Intervention verantwortlich machte. Die feudal-militaristischen Elemente begannen, die Arbeiter und Bauern offen anzugreifen. (Die Revolte Hsia Tao-yins und der konterrevolutionäre Staatsstreich in Hunan.) Die feudal-bürgerlichen Elemente innerhalb des Zentralkomitees der Kuomintang und der nationalistischen Regierung sympathisierten nicht nur mit den offenkundig konterrevolutionären Aktionen der Offiziere, sondern waren faktisch in Verbindung mit ihnen. Wenn nicht in letzter Stunde die Division des kommunistischen Generals Ye Tins und die Kadetten der Whampoo-Schule eingegriffen hätten, so hätte sich Hsia Tao-yin mit Einverständnis der reaktionären Elemente in der nationalistischen Regierung Wuhans bemächtigt.

Die kleinbürgerlichen linken Elemente mit Wang Tschin-wei als ihren Führer waren von den Perspektiven entsetzt, die sich der chinesischen Revolution infolge der Spaltung der Kuomintang eröffneten.

Sie waren mit der feudal-militärischen Diktatur, die Tschang Kai-schek aufgerichtet hatte, unzufrieden. Sie fanden keinen Geschmack an dem Gedanken, sich dieser Diktatur zu unterwerfen. Aber sie konnten auch nicht den Mut fassen, kühn auf der Bahn der demokratischen Diktatur zusammen mit dem revolutionären Proletariat und der Bauernschaft vorwärtszuschreiten. Es wurde offenbar, daß die Kleinbourgeoisie im Falle, daß sie in die Lage kommt, die Macht zu ergreifen, sie dies nicht mit der Hilfe des Proletariats tut und sie nicht mit dem Proletariat teilt. Anstatt dessen übermittlelt sie vielmehr die Macht der reaktionären Bourgeoisie und wird ihr konterrevolutionäres Werkzeug. So kapitulierten schließlich die kleinbürgerlichen Führer, insbesondere Wang Tschin-wei, vor der reaktionären Feudal-Bourgeoisie. Der Weg zur Bildung eines konterrevolutionären feudal-bürgerlichen Blocks auf der Grundlage einer Wiederversöhnung zwischen Wuhan und

Nanking war klar. Die Konterrevolution triumphierte, wenn auch nur zeitweilig.

Der Prozeß der Klassendifferenzierung in der national-revolutionären Bewegung, der mit der Nantschang-Krise begann, konnte trotz all dem nicht verhindert werden. Im Gegenteil, der Verrat der Revolution durch die Wuhan-Gruppe läßt die Klassenlinien schärfer hervortreten als jemals zuvor. Die Klassendifferenzierung ist ein notwendiger Prozeß im Laufe der Entwicklung der Revolution. Die Wuhan-Periode der Revolution trug zur Klärung dieses Prozesses bei. Die Wuhan-Gruppe erschien dank ihrem Kampfe gegen Tschang Kai-schek, der die Revolution vorher verraten hatte, den Massen als der Verteidiger der nationalen Revolution. Diese feudal-bürgerlichen Führer konnten nicht eher gestürzt werden, bevor sie sich nicht selbst vor den Massen demaskiert hatten. Die Politik der Unterstützung der Wuhan-Gruppe hätte — abgesehen von den Möglichkeiten, die dadurch gewonnen wurden, um die Kräfte der Revolution zu sammeln — unmittelbar zum endgültigen Siege der nationalen Revolution führen können, wenn nicht die oben aufgezählten Faktoren wirksam gewesen wären. So kam es, daß sich die Ereignisse in der Richtung der zweiten Perspektive, der Perspektive eines feudal-bürgerlichen konterrevolutionären Blocks entwickelten, einer Perspektive, die nicht überraschen konnte.

Das Wechselspiel der Kräfte war dem Siege, der mit einem Schlage hätte gewonnen werden können, nicht günstig. Doch es wurde der Boden bereitet für einen Kampf in dem die Klassenfronten klar ausgerichtet sind.

Das zweite hervorstechende Merkmal der gegenwärtigen Situation in China, nämlich der Aufstand der revolutionären Truppen, ist die logische Folge der ersten Wiederversöhnung der beiden Kuomintang-Gruppen. Trotz der Tatsache, daß alle die umgebenden Gebiete sich unter konterrevolutionären Generalen mit großen Armeen befinden, hat sich die aufständische Bewegung nicht nur einen Monat lang gehalten, sondern sie hat sich zum wichtigsten politischen Faktor entwickelt. Zum ersten Male in der Geschichte der chinesischen Revolution ist eine Armee auf dem Schauplatz erschienen, die bewußt für die Arbeiterklasse kämpft und organisch verbunden ist mit den sozialen Kräften der Revolution.

J. T. MURPHY :

DAS ERSTE JAHR DER LENIN-SCHULE UND IHRE PERSPEKTIVEN

Die Errichtung der Lenin-Schule war eine der unmittelbaren Ergebnisse der Beschlüsse des 5. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale. Sie ergab sich aus den dort beschlossenen Aufgaben der Bolschewisierung der Kommunistischen Parteien in den kapitalistischen Ländern. Als die ersten Pläne, die sich auf die Schule bezogen, erörtert wurden, trug man sich mit der Absicht, aus ihr die größte marxistische Erziehungsinstitution für befähigte Parteiarbeiter zu machen, eine Stätte, in der die fortgeschrittensten Unterrichtskurse abgehalten werden könnten.

Die Gegenstände der Studien wurden folgendermaßen umrissen:

1. Es sollten die Sektionen der Komintern bei der Förderung der Fähigkeiten und Kenntnisse der führenden Parteiarbeiter unterstützt werden. Es sollten deren revolutionäre Erfahrungen einerseits durch eine allgemeine theoretische marxistisch-leninistische Vorbereitung und andererseits durch das unmittelbare und aktive Studium der organisatorischen und politischen Erfahrungen der russischen Kommunistischen Partei wie auch der revolutionären Bewegung, der Erfahrungen und der laufenden Arbeit der Kommunistischen Parteien in den kapitalistischen und kolonialen Ländern vertieft werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde ein Arbeits- und Studienplan entworfen, der sich auf die revolutionären Erfahrungen der europäischen Arbeiterbewegung im Neunzehnten Jahrhundert und auf die allgemeinen Kampfmethoden des Proletariats auf Grund der konkreten historischen Situation erstrecken sollte. (Dieses Studium sollte auf der Grundlage der Werke Marx' und Engels' durchgeführt werden.)

2. Es sollte eine allgemeine Analyse der Epoche des Imperialismus gegeben werden, eine Skizze der Strategie und Taktik des internationalen Proletariats während dieser Epoche, eine Analyse der Bedingungen und der Methoden der Vorbereitung zur Machtergreifung durch das Proletariat in einem Lande, endlich der Aufrechterhaltung und weiteren Ausnützung der Staatsmacht. (Dies sollte in erster Linie durch ein Studium der Werke Lenins erreicht werden.)

3. Es sollten die organisatorischen und politischen Erfahrungen der russischen Kommunistischen Partei bei der Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution sowie die Ausnutzung der Diktatur des Proletariats im Interesse der werktätigen Massen der Sowjetunion und der Niederwerfung des Kapitalismus in der ganzen Welt studiert werden. (Dieser Kurs sollte nicht nur auf Grund der Lektüre und Prüfung der Literatur über diesen Gegenstand abgehalten werden, sondern zugleich auch durch eine unmittelbare und aktive Beteiligung der Studierenden an der Arbeit der russischen Kommunistischen Partei.)

4. Ein Kursus sollte dem Studium der Weltwirtschaft und ihrer verschiedenen Seiten gewidmet sein (der Volkswirtschaft der verschiedenen Länder, Staatsformen usw.), insbesondere der gegenseitigen Beziehungen der kapitalistischen Länder, der Kolonien und der Sowjetunion.

5. Es sollten schließlich die strategischen und taktischen Probleme der Komintern, die organisatorischen und politischen Erfahrungen der Kommunistischen Parteien der verschiedenen Länder studiert und die Erfahrungen, die sich aus der laufenden Arbeit der Kommunistischen Internationale ergeben, kritisiert und verallgemeinert werden.

Es war dies natürlich ein sehr weitgestecktes Programm. Niemals in der Geschichte hat es eine Schule dieser Art gegeben. Niemals wurde ein Versuch dieser Art gemacht, die führenden Kaders der Parteien der Arbeiterklasse der ganzen Welt zu vereinigen, um ihnen Gelegenheit zu geben, die revolutionären Probleme des Proletariats gründlich zu studieren. Auch war niemals die Möglichkeit gegeben, die besten Kräfte der Kommunistischen Parteien zu sammeln und sie mit allem theoretischen und praktischen Rüstzeug auszustatten, wobei sie nicht einfach als Akademiker, sondern als revo-

lutionäre Führer durch eine lebendige Anteilnahme an der praktischen Lösung der Probleme der Revolution ausgebildet werden würden.

Noch kühner war der Gedanke, daß eine solche Schule innerhalb eines Jahres abgehalten werden könnte. Dies kam den Genossen, denen diese Aufgabe anvertraut worden war, so recht zum Bewußtsein, als die Studenten ankamen, die von den Parteien der Kommunistischen Internationale zur Lenin-Schule delegiert worden waren. Es erwies sich auf einmal, daß die Studenten zwar politisch und geistig entwickelt und auch außerordentlich Entwicklungsfähig, daß sie aber nicht genügend theoretisch vorgebildet waren, um eine solche Schule innerhalb eines Jahres mit Erfolg zu absolvieren. Möglich, daß die Komintern das Niveau der Parteien überschätzt hatte. Mag sich dies so oder so verhalten, die Tatsache bleibt bestehen, daß man sofort den gesamten Aufbau der Kurse umändern und eine längere Studienzeit für die Studenten in Aussicht nehmen mußte, wollte man den skizzierten Zweck erreichen. Die Schwierigkeiten, die sich aus dieser Umänderung ergaben, waren keine geringen. Die Leitungen der Schule waren nicht nur genötigt, neue Lehrpläne und Arbeitsprogramme auszuarbeiten, neue Anforderungen für eine Bücherei usw. zu machen, sondern sie mußten gleichzeitig mit diesen raschen Veränderungen einen Apparat für diese Arbeit schaffen.

Man darf nicht vergessen, daß bisher nur sehr wenige der Schriften Lenins in andere Sprachen übersetzt sind, und daß man infolgedessen Uebersetzer finden mußte, Uebersetzer nicht nur für das gedruckte Material, sondern auch für die tägliche Arbeit in der Schule. Noch schwierigere Aufgaben waren der Schule in bezug auf die konkrete praktische Arbeit in den Betrieben und in bezug auf die Zusammenarbeit mit der russischen Partei gestellt. Hier war jeder Schritt ein neuer Schritt. Weder die Parteikomitees noch die Betriebskomitees hatten irgendeine Erfahrung über die Zusammenarbeit mit Arbeiterstudenten aus anderen Ländern. Man kann die Schwierigkeiten, die sich hier ergaben, nur richtig einschätzen, wenn man in Betracht zieht, daß jede Gruppe ihren Uebersetzer als ein Bindemittel zwischen den Arbeitern und Studenten benötigte.

Es muß jedoch noch eine weitere Schwierigkeit bei der Organisation des Schulapparates erwähnt werden. Die Tatsache, daß diese Schule gemäß dem Grundsatz der aktiven Beteiligung der Studenten an jedem Verwaltungszweige abgehalten werden sollte, und daß diese Arbeit gleichfalls nur mit Hilfe von Uebersetzern durchgeführt werden konnte, mag eine Vorstellung geben von dem neuen Boden, den wir da betraten, und von der ungeheuren Menge der praktischen Schwierigkeiten, auf die wir stießen,

Auch müssen noch andere Faktoren politischer Natur erwähnt werden, die gleichfalls für die Lösung der Schwierigkeiten, die die Verwaltung der Schule zu bewältigen hatte, von großer Tragweite waren. Auf der einen Seite die Leitung der Schule, die aus sattelfesten Genossen bestand, die an die Disziplin in der russischen Kommunistischen Partei gewöhnt waren und die sich zum größten Teil mit den Studierenden nur durch Uebersetzer in Verbindung setzen konnten — und auf der anderen Seite die Studenten, denen die bolschewistische Disziplin ungewohnt war und die ganze Unreife der Parteien, aus denen sie kamen, verrieten. Die 70 Studenten spiegelten in kleinem Maßstabe all die ideologischen Probleme der Parteien wider, die

erst noch wirkliche bolschewistische Parteien werden müssen. In den Köpfen der Studenten spukte noch der Geist der sozialdemokratischen Vergangenheit, der syndikalistischen Gewerkschaften usw., während in einigen Parteien die Auswahl der Kandidaten für die Schule nicht vom Gesichtspunkt der Heranbildung von bolschewistischen Führern geschah, sondern vom Gesichtspunkt der Beruhigung in ihren eigenen Reihen, indem sie sich des einen oder des anderen unbequemen Fraktionsführers auf diese Weise entledigten.

Dies waren die Schwierigkeiten und Probleme, vor welchen die Leitung der Schule gestellt war, als im Mai 1926 das erste Schuljahr begann.

Arbeitsmethode

Wie wurden diese Schwierigkeiten bewältigt? Zunächst ein paar Worte über den leitenden Grundsatz bei der Organisation der Arbeit in der Schule. Die Verwaltung suchte eine Körperschaft zu schaffen, dank der sowohl die Lehrer als auch die Studenten einen tätigen Anteil an der Organisation des gesamten Lebens der Schule, ihrer akademischen und allgemeinen Verwaltungsarbeit, nehmen konnten. Dies konnte nur durch die Schaffung von Sektionen, Komitees und Kommissionen vollbracht werden. Dieser Grundsatz wurde für jeden Tätigkeitszwang angewendet, von dem höchsten Komitee zur Leitung der gesamten Schule bis zu jedem Gegenstand, der in das Bereich des Studiums traf. Dies führte natürlich zur Schaffung zahlreicher Kommissionen und Komitees, ja so zahlreicher, daß sich manche der Studenten über die Komitees und Kommissionen beklagten und für ihre Abschaffung eintraten. Natürlich rief dies eine ausgiebige Diskussion hervor, und in solchen Diskussionen widerspiegelten die Studenten das Leben ihrer Parteien, und man konnte auch leicht daraus ersehen, in welchem Maße sie an gemeinsame Arbeit und Lösung der Probleme ihres Parteilebens gewöhnt waren. Dadurch war die Aufgabe gegeben, sie von der Notwendigkeit dieser Methode der Organisation zu überzeugen und ihnen durch die Erfahrung die faktische Bedeutung der kollektiven Lösung der Probleme der Parteien zu beweisen.

Indessen waren die Schwierigkeiten in bezug auf die Lösung der akademischen Probleme durch diese Methode weniger schwierig als in bezug auf die anderen Verwaltungszweige dieser Schule. Für die gesamte akademische Tätigkeit der Schule wurde eine Abteilung mit einem zentralen akademischen Komitee organisiert, das sowohl aus Lehrern als auch aus Studenten bestand. Dann wurden für jeden Gegenstand der Kurse besondere Kommissionen gewählt. Jede dieser Kommissionen besteht aus einigen Lehrern für den betreffenden Gegenstand, und aus je einem Vertreter aus jeder Studentengruppe (die Studentengruppen sind Sprachgruppen: russische, französische, englische und deutsche). Einer der Lehrer ist Vorsitzender der Kommission und einer der Studenten Sekretär. Diese Kommissionen für die Gegenstände der Kurse diskutieren die verschiedenen Fragen, die mit dem betreffenden Gegenstand zusammenhängen, stellen die Programme und Lehrpläne auf, bereiten die Bibliographien vor, setzen die Lehrmethode fest, befassen sich mit der Frage der akademischen Disziplin und dem Fortschritt jeder Gruppe. Der Lehrplan für das Jahr umfaßte die folgenden Gegenstände: Politische Oekonomie; Geschichte der Russischen Kommunistischen Partei; Geschichte der

Arbeiterbewegung; Parteiaufbau; Russische Sprache. Die Methode, die zur Behandlung dieser Gegenstände beschlossen wurde, ist die sogenannte „Seminar­methode“, wenn sie auch nicht immer mit allem Nachdruck durchgeführt wurde. Jeder Gegenstand wurde nach einer Reihe von Themen zergliedert, von denen ein jedes für sich von den Studenten im Laufe einer bestimmten Zeit studiert werden mußte. Den Studenten wurde ein genauer Arbeitsplan für jedes Thema zugleich mit der einschlägigen Literatur, die durcharbeiten war, gegeben. Wenn dann ein Thema durchgearbeitet war, veranstalteten die Lehrer Besprechungen für die Studenten zur Klärung der unklaren Punkte und zur allgemeinen Orientierung. Soviel über die Methode, die beim Studium angewandt wurde.

Nun zu den Stoffen, die während des Jahres behandelt wurden. In dem Kursus über politische Oekonomie wurde der erste und der dritte Band des Marx'schen Kapitals fast vollständig durchgearbeitet. Diese Bände waren die Hauptliteratur, wozu noch einige der wichtigsten Werke Bucharins, Lenins u. a. kamen. Die folgenden Themen wurden behandelt:

1. a) Die Hauptstufen der Anfänge und Entwicklung des Kapitalismus und der kapitalistischen Wirtschaft
- b) Der äußere Charakter der kapitalistischen Wirtschaft
- c) Die Widersprüche innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft
- d) Der Wert als Regulator der kapitalistischen Wirtschaft
2. Die Theorie des Arbeitswertes
3. Geld und Kredit
4. Lohn, Arbeit und Kapital
5. Löhne
6. Die Regulatoren in der Produktion der kapitalistischen Wirtschaft und die Verteilung des Mehrwertes
7. Grundrente
8. Markt- und Krisentheorie

Die Geschichte der Arbeiterbewegung wurde zunächst eingeleitet durch eine kurze Behandlung der industriellen Revolution in England und der großen französischen Revolution. Dann folgten:

- a) Die Chartistenbewegung
- b) Der utopische Sozialismus
- c) Der Ursprung des Marxismus
- d) Die Revolution von 1848 in Frankreich
- e) Die Erste Internationale
- f) Die Pariser Kommune

Die Geschichte der Zweiten und Dritten Internationale wurde auf das zweite Schuljahr verschoben, da dann die Probleme der Arbeiterbewegung in ihrer Gesamtheit gründlicher studiert werden sollen.

In den Kursen über den Leninismus und die Arbeit der russischen Partei werden die folgenden Themen behandelt, die im zweiten Jahr noch sehr beträchtlich entwickelt werden sollen:

1. Marxismus und Leninismus
2. Die Bedingungen für die bürgerliche Revolution in Rußland
3. Die russische Sozialdemokratische Arbeiterpartei am Vorabend der Revolution von 1905

4. Die Partei auf dem Wege zu 1905
5. Die Partei und die Revolution von 1905
6. Der Kampf der Partei während der Reaktionsperiode und während des weiteren Aufschwungs der Arbeiterbewegung von 1905 bis 1914
7. Die Partei während des imperialistischen Krieges
8. Von der Februarrevolution zur Oktoberrevolution

Der Kursus zum Studium des Aufbaues der Partei wurde später als die übrigen Gegenstände in Angriff genommen. In diesem Kursus werden behandelt der organisatorische Aufbau der russischen Kommunistischen Partei, insbesondere ihre unteren Organe, die Betriebszelle, ihre Funktionen, und, was von besonderer Bedeutung ist, das ganze System, durch das die Kommunistische Partei Rußlands den gesamten Prozeß des sozialistischen Aufbaus leitet, speziell die Rolle der Parteiorgane, die direkt mit den werktätigen Massen verbunden sind. Dieser Kursus, der in ganz besonderer Verbindung mit der praktischen Arbeit der Studenten in den Betrieben stehen mußte — worüber wir gleich sprechen werden — wird in der ersten Periode des zweiten Schuljahres in einer Uebersicht und vergleichenden Analyse des organisatorischen Aufbaues der Kommunistischen Parteien in den verschiedenen Ländertypen fortgesetzt werden.

Die praktische Arbeit

Diese theoretische Arbeit wurde mit viel praktischer Arbeit verbunden, die wir nun als eine der wichtigsten Seiten der Tätigkeit der Schule beschreiben möchten. In den Reihen der Studenten war die Empfindung vorhanden, daß diese praktische Arbeit unnötig sei, mit Rücksicht darauf, daß die meisten von ihnen verantwortliche Parteiarbeiter sind und eine beträchtliche organisatorische Erfahrung haben. Nichtsdestoweniger hat es sich, trotz mancher Enttäuschungen bei vielen Arbeiten, erwiesen, daß dieser Teil der Erziehung außerordentlich wichtig ist und alle Anstrengungen, die gemacht wurden, um hier erfolgreich zu sein, durchaus gerechtfertigt hat. Um die Wichtigkeit dieses Teiles ihrer Tätigkeit richtig einzuschätzen, wollen wir nur einiges von dem aufzählen, womit sich die Studenten vertraut machen mußten.

Es wurde als wesentlich erachtet, daß die Studenten gründlich verstehen sollten, wie die Partei den Regierungs- und Industrieapparat des Staates lenkt, daß sie die Beziehungen zwischen der Partei, den Gewerkschaften und der Regierung, die politische Leitung der Bauernschaft und der Kleinbourgeoisie der Städte, die Lösung der nationalen Probleme usw. verstehen sollten, insbesondere, wie die Erfahrungen in der russischen Kommunistischen Partei bei der Organisierung der Massenarbeit zu verwerten sind. Natürlich trug bei dieser Anordnung alles den Charakter eines Experiments, doch es ist eine unzweifelhafte Tatsache, daß auf Grund dieser Erfahrungen alle Lehrer wie Studenten viel gelernt haben.

Zunächst — im April und Juni des letzten Jahres — wurden Exkursionen organisiert, um den Studenten durch den Besuch der Revolutionsmuseen eine rasche Uebersicht über die Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland zu geben. Dann wurden Beziehungen mit den Betriebszellen in verschiedenen Werken angeknüpft. Hierauf wurden die Studenten in

Gruppen von drei oder fünf Personen eingeteilt und zur Beschäftigung mit manueller Arbeit den Orecho-Zuowo-Textilfabriken und den Kolonnaer Lokomotiv- und Waggonfabriken zugeteilt. Trotz der Tatsache, daß einige der Studenten in diesen Berufszweigen nicht erfahren waren und die russische Sprache nicht beherrschten, schuf diese Arbeit in den erwähnten Betrieben günstige Gelegenheit zur Herstellung des unmittelbaren Kontaktes mit den Arbeitern und den aktiven Parteimitgliedern. Es wurden besondere Vorlesungen für die Studenten mit Hilfe von Dolmetschern veranstaltet, und zwar über die industriellen, technischen und wirtschaftlichen Bedingungen der Unternehmungen, sowie über den Aufbau und die Funktionen der Parteiorganisationen im Betrieb. Die Studenten waren in den Versammlungen und Konferenzen der Abteilungen der Betriebe und des Gesamtbetriebes anwesend und nahmen an den Lokalorganisationen der Arbeiter teil. Nachher schrieb dann jeder Student einen Bericht über seine Erfahrungen. Diese Berichte wurden in der Schule diskutiert. Auf diese Weise wurden die ausländischen Genossen auf sehr gründliche Weise mit vielen Faktoren vertraut, die für den Aufbau in der Sowjetunion maßgebend sind. Diese Arbeit in den Betrieben dauerte über sechs Wochen. Sie wurde aber mit dem Sommersemester nicht beendet. In den Wintermonaten wurden diese praktischen Uebungen fortgesetzt, indem die Studenten in einige Großbetriebe geschickt wurden, allerdings nicht, um manuelle Arbeit zu leisten, wie dies in den Sommermonaten der Fall war, sondern, um an den verschiedenen Versammlungen der Betriebskomitees, der Zellen usw. teilzunehmen und mit eigenen Augen die Partei und die Gewerkschaften an der Arbeit in den Betrieben zu sehen. Parteizirkel wurden eingerichtet und in Gruppen geteilt, die irgendeinem besonderen Betriebszellen-Büro und dessen Kommissionen zugeteilt wurden, von der Abteilungszelle bis zur Betriebskommission und ihren kleineren Kommissionen. Jede dieser Gruppen mußte systematisch den Versammlungen beiwohnen und mit Hilfe eines Dolmetschers die notwendige Literatur und Materialien über die laufende Arbeit der betreffenden Organisation studieren. Sie führten Gespräche mit den Genossen, die den entsprechenden Arbeitszweig leiteten, und mit den aktiven Arbeitern.

Dieser Gruppenarbeit in den Betrieben widmeten die Studenten ungefähr acht Stunden in der Woche. Mit Ende des ersten Schuljahres wurde ein weit umfassenderes Programm praktischer Arbeit organisiert, das sich auf sechs Wochen während der Sommermonate erstreckt. Die gesamten Studenten wurden in Gruppen zu drei bis fünf eingeteilt und in alle Gebiete der Sowjetunion gesandt. Einige nach Leningrad, einige nach Sibirien, einige nach Taschkent usw. Soweit es möglich war, wählten die Studenten selbst die Gebiete, in die sie gehen wollten. Für jede Gruppe wurde ein Plan zur Arbeit und zur Untersuchung ausgearbeitet, wonach jede Gruppe nach ihrer Rückkehr berichten soll. Einige studieren die Industrialisierung, andere die Beziehungen zur Bauernschaft, die Rolle der Genossenschaften, des Genossenschaftskredits usw., wieder andere die Lösung der nationalen Frage usf., je nach dem Landesteil, der gewählt wurde. Dieser Arbeitsplan wurde mit Hilfe der Parteikomitees in den betreffenden Gebieten ausgeführt und hat sich als das erfolgreichste Experiment der praktischen Arbeit, das jemals unternommen wurde, erwiesen; es hat eine tiefgehende Wirkung auf

viele der Studenten ausgeübt. Die Berichte der Studenten zeigen klar, daß die theoretische Arbeit der Schule durch diese Erfahrungen außerordentlich gefördert worden ist.

Das innere Leben der Schule

In Ergänzung des Dargelegten müssen wir noch einen kurzen Ueberblick über die außerordentliche Aktivität der Studenten innerhalb des Apparates der Schule geben. Alle Studenten sind Parteimitglieder. Innerhalb der Schule besteht natürlich eine Parteiorganisation, durch die die Agitproparbeit geleitet und die Teilnahme an dem politischen Leben des Tages gewährleistet wird. So haben beispielsweise die Studenten an dem Erweiterten Plenum des EKKI teilgenommen, sie haben Parteizirkel veranstaltet zur Erörterung der Probleme, die auf dem Plenum des EKKI beraten wurden: die Fragen des sozialistischen Aufbaus, der kapitalistischen Stabilisierung, des Oppositionsblocks in der russischen Partei, der Ultralinken in der Komintern, der chinesischen Revolution, der Gewerkschaftsbewegung usw. Außer diesen Diskussionen nahmen die Studenten aktiv an den Feiern teil, so an dem Jahrestag der Oktoberrevolution, an dem Jahrestag von Lenins Tod, an dem Jahrestag der Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs, an dem Tag der Roten Armee, an der Gedenkfeier der Pariser Kommune, am 1. Mai usw. Studenten hielten bei diesen Gelegenheiten Ansprachen in den Versammlungen der russischen Arbeiter und Bauern und leisteten im allgemeinen mannigfaltige politische Arbeit.

Neben dieser Seite der Arbeit gibt es in der Schule noch die Organisation des Gewerkschaftskomitees. Dieses Gewerkschaftskomitee befaßt sich mit allen Fragen der Bedingungen der Schule, mit der Verbesserung der materiellen und Lebensbedingungen, sowie mit der allgemeinen Anteilnahme an der organisatorischen Arbeit der Schule. Seine Aufgabe ist es, die aktive und schöpferische Teilnahme aller Mitglieder der Schule an dem gesamten Schulwerk zu gewährleisten. Dieser Teil der Betätigung läßt jedoch noch zu wünschen übrig. Die Studenten haben dafür noch nicht das volle Verständnis. Infolgedessen, wie auch infolge der ungenügend straffen Disziplin unter den Studenten ist noch viel zur Stärkung des Apparates zu tun. Manche Studenten betrachteten das Gewerkschaftskomitee als eine Organisation zur Verteidigung enger Gruppeninteressen und begrenzter materieller Interessen gegenüber der Schulleitung. Die Folge war, daß nicht nur dem Gewerkschaftskomitee diese Auffassung schädlich war, sondern daß auch andere Organe durch diese falsche Vorstellung von dem gesamten Aufbau der Schulorgane und ihrer Rolle angesteckt wurden. Indessen ist festzustellen, daß diese unerwünschten Erscheinungen im Schulleben sehr stark zurückgegangen sind und daß man dabei ist, die Aufgaben der Schule vollständig durchzuführen.

Perspektiven

Noch größere Aufgaben stehen vor der Schule im kommenden Jahr. Während das Werk der Schule fortschreitet, erfährt es zugleich eine gewaltige Ausdehnung. Es wird im November vollendet sein, und dann wird die Schule imstande sein, 200 Studenten aufzunehmen. Es wurden bereits Einladungen an die Parteien gesandt, in denen diese aufgefordert wurden,

die zur Ergänzung in Betracht kommende Zahl von Studenten in die Lenin-Schule zu schicken. Wir können hier nicht allzu lange bei der Arbeit und bei den organisatorischen Vorbereitungen verweilen, die notwendig waren, um diese Entwicklung herbeizuführen. Es genügt, zu erklären, daß die Schule und Leitung bereit sein werden. Wir werden dann 70 Studenten haben, die in das zweite Schuljahr eintreten, und über 100 Studenten, die ihr erstes Studienjahr beginnen.

Im zweiten Schuljahr wird das Schwergewicht der Parteitätigkeit der Studenten etwas verschoben werden, und zwar von der Arbeit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu der Arbeit jener Partei hin, in die sie nach der Beendigung der Kurse zurückkehren werden. Natürlich wird man sich trotz dieser Richtungsänderung bei der Arbeit auch weiterhin mit den allgemeinen Problemen der Komintern und dem Leben der KPSU befassen. Doch wird die weitere Entwicklung der Kurse sich nicht nur auf die Linie intensiverer theoretischer Rüstung erstrecken (wobei folgende Gegenstände behandelt werden sollen: 1. Imperialismus und Weltwirtschaft, 2. Geschichte der II. und III. Internationale und der revolutionären Bewegung im Osten, 3. Leninismus, 4. Parteaufbau, 5. die Volkswirtschaft der Sowjetunion, 6. historischer Materialismus, 7. die Gewerkschaftsbewegung, 8. besondere Einführungen in die Geschichte der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern, 9. Fortsetzung des Studiums der russischen Sprache), sondern es werden auch praktische Verbindungen zwischen den Studenten und den Sekretariaten der Komintern angeknüpft werden, um ihnen auf diese Weise das Studium der laufenden Tätigkeit der Parteien zu ermöglichen.

Der Arbeitsplan der neu eintretenden Studenten wird sich in vieler Hinsicht auf dem Boden bewegen, den wir bereits in unserer Darstellung der Arbeit im ersten Schuljahr geschildert haben, doch werden natürlich die Lehren nutzbar gemacht, die sich aus jenen Erfahrungen und aus der aktiven Zusammenarbeit der Studenten, die das erste Schuljahr mitgemacht haben, ergeben. Während — wie sich gezeigt hat — das erste Schuljahr ein Jahr von mancherlei Experimenten, ein Jahr des Suchens nach Entwicklungswegen der Schule war, steht nun die Schule festgegründet da, und sie ist eine Schule, die nicht ihresgleichen im Leben der Kommunistischen Partei oder in den Erfahrungen der internationalen Arbeiterklasse hat. Wir können sagen, daß trotz mancher Irrtümer und vielleicht auch mancher Fehler, die bei der Durchführung der Pläne im ersten Schuljahr unterlaufen sein mögen, die festen Grundmauern der Schule gelegt wurden. Die internationale Leninistische Schule geht mit großen Schritten vorwärts und sie ist auf dem besten Wege zur Erfüllung ihrer Aufgabe, die ihren Ausdruck fand in den Beschlüssen des 5. Kongresses der Kommunistischen Internationale.

Noch ein Wort:

Die ganze Leitung der Schule und die Exekutive der Kommunistischen Internationale hegen die Hoffnung, daß die Parteien der Kommunistischen Internationale nach Gebühr einzuschätzen wissen, was hier geleistet wurde und geleistet wird, und daß sie der Schule gegenüber eine richtige Stellung einnehmen. Es ist keine Schule, die die Parteien von fraktionellen Elementen befreien soll, sondern es ist eine Schule, in die die besten revolutionären

Arbeiter der Parteien im Interesse ihrer Entwicklung geschickt werden sollen. Auch sollen die Parteien der Kommunistischen Internationale, die die Studenten für diese Schule ausgewählt haben, nicht nach ganz kurzer Zeit wieder aus diesem oder jenem Grunde ihre Rückkehr fordern; unter solchen Umständen wird die Arbeit der Schule gestört und desorganisiert, und ein tatsächlicher dauernder Wert kann sich für die Parteien nicht ergeben. Es wäre dies eine sehr kurzsichtige Einschätzung der Bedürfnisse der Parteien und der Bedeutung der Lenin-Schule für die Entwicklung der Sektionen der Kommunistischen Internationale. Wählt die besten revolutionären Arbeiter für die Schule aus, Arbeiter, die in der Schule die größte revolutionäre Möglichkeit sehen, das politische Niveau der Parteiführung zu heben und sie mit dem entsprechenden Rüstzeug für die gewaltigen Aufgaben auszustatten, die vor ihnen stehen.

FRITZ REINHARD:

ZUM 20JÄHRIGEN JUBILÄUM DER INTERNATIONALEN JUGENDKONFERENZ 1907
IN STUTTGART UND ZUM 13. INTERNATIONALEN JUGENDTAG

Ein Jahr nach Kriegsausbruch, als die sozialdemokratischen Parteien die Beschlüsse und Beteuerungen der internationalen Sozialistenkongresse, insbesondere des Baseler Kongresses im Jahre 1912 vergessen hatten und das Banner des internationalen Klassenkampfes verrieten, entstand der Internationale Jugendtag. Nur wenige Sozialisten hielten dem patriotischen Rausch und dem nationalen Kriegstaumel stand. Vor allem die proletarische Jugendbewegung hat sich tapfer gehalten. In jene ruhmreichen Kampftage fällt die Geburtsstunde des Internationalen Jugendtages.

Der erste Internationale Kongreß der Sozialistischen Jugendorganisationen 1907 in Stuttgart

Der diesjährige Internationale Jugendtag am 4. September fällt zusammen mit dem 20jährigen Jubiläum der ersten Jugendinternationale. Vom 24. bis 26. August 1907 (anschließend an den Internationalen Sozialistenkongreß) trat in Stuttgart unter Teilnahme von 20 Delegierten aus 13 Ländern der erste Internationale Jugendkongreß zusammen. Die deutsche Sozialdemokratie lehnte die offizielle Beschickung dieses Kongresses ab. Es waren nur wenige Erwachsene, die der Jugend bei der Schaffung ihrer Kampforganisation behilflich waren. Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin traten aus ihnen hervor. Die erste Internationale Jugendkonferenz hatte für die revolutionäre Bewegung eine große Bedeutung. Auf dieser Konferenz erhielt die proletarische Jugendbewegung ein einheitliches Aktionsprogramm. Nach einem Referat der Genossin Roland-Holst wurden Richtlinien zur sozialistischen Erziehung der Arbeiterjugend, die auf der Teilnahme der Jugend

an den Aktionen des Proletariats basieren, aufgestellt. Nach dem Referat des Genossen Alpari wurde ein wirtschaftliches Kampfprogramm angenommen, und nach dem Referat Karl Liebknechts Richtlinien zur antimilitaristischen Tätigkeit. Karl Liebknechts Verdienst ist es, daß er der Jugendbewegung jenen spezifischen, antimilitaristischen Charakter gab, der sie befähigte, bei Kriegsausbruch und während des Krieges eine so hervorragende Rolle zu spielen.

Die proletarische Jugendbewegung als Avantgarde im Kampf gegen den Krieg

Die auf der Stuttgarter Konferenz geschaffene „Internationale Verbindung Sozialistischer Jugendorganisationen“ krachte nicht wie die zweite Internationale bei Kriegsausbruch zusammen. Inmitten des Kanonendonners, nationalistischen Kriegsrausches und umgeben von sozialdemokratischem Verrat, entrollte die proletarische Jugendbewegung von neuem das Banner des internationalen Klassenkampfes. Kurze Zeit nach Stattfinden der von Clara Zetkin einberufenen internationalen Frauenkonferenz traten im April 1915 sechzehn Vertreter der revolutionären Jugendbewegung aus 10 Ländern in Bern zu einer Konferenz zusammen. Auf dieser Konferenz wurde die alljährliche Durchführung des Internationalen Jugendtages als Kampftag gegen den imperialistischen Krieg und Sozialverrat beschlossen. Die Berner Konferenz legte den Grundstein zu einer neuen und entschlosseneren Jugendinternationale. Die große Bedeutung dieser Konferenz geht auch aus der Mitarbeit der Genossen Lenin, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Sinowjew, Radek und Trotzki an der auf der Konferenz geschaffenen internationalen Zeitschrift „Die Jugendinternationale“ hervor. In dem Aufruf des Präsidiums der Komintern an die KJI und die revolutionären Jungarbeiter heißt es deshalb auch mit vollem Recht:

„Heute, wo die Kriegsgefahr wieder heraufzieht, wo der neue große Verrat vorbereitet wird, wo in jedem kapitalistischen Lande die Passivität gegenüber den Kriegsvorbereitungen die gefährlichste, verbrecherischste Form des Opportunismus darstellt, gedenken wir besonders des großen historischen Verdienstes, das die Jugendbewegung schon in der Periode der Sozialistischen Jugendinternationale vor Beginn und während des imperialistischen Krieges durch ihre antimilitaristische Arbeit, durch ihre Aktion gegen den Krieg sich erworben hat.“

Die KJI, die alleinige Erbin der ersten Jugendinternationale

Inmitten der schwersten Auseinandersetzungen über die Taktik der revolutionären Arbeiterbewegung und der offenen Straßen- und Barrikadenkämpfe in Deutschland und in anderen Ländern, trat vom 20. bis 26. November 1919 in Berlin eine Konferenz von Delegierten sozialistischer und kommunistischer Jugendorganisationen aus vierzehn Ländern zusammen. Karl Liebknecht konnte nicht mehr, wie auf der ersten Internationalen Jugendkonferenz in Stuttgart, den Vorsitz führen; weißgardistische Offiziere hatten ihn und Rosa Luxemburg auf Geheiß Noskes ermordet. Die Einberufung geschah durch das von der Berner Konferenz gegründete internatio-

nale Jugendsekretariat in Zürich. Hatten sich schon im Frühjahr 1919, als die Gründung der Kommunistischen Internationale vorgenommen wurde, verschiedene sozialistische Jugendorganisationen zu ihrem Programm bekannt und sich ihr angeschlossen (Deutschland, Schweden, Norwegen, Italien, Schweiz, Oesterreich), so konstituierte sich die Berliner Konferenz, die eine Fortsetzung des ersten sozialistischen Jugendkongresses und der Berner Konferenz war, als erster Kongreß der Kommunistischen Jugendinternationale. Die Konferenz nahm ein internationales Programm und Statut an, und damit begann eine Sammlung und Vereinigung des fortgeschrittensten Teiles der proletarischen Jugend unter dem Banner eines klaren kommunistischen Programms. Der Programmwurf stammt von dem Genossen Bucharin. Durch die unermüdliche Tätigkeit der einzelnen Sektionen auf der Grundlage des angenommenen Aktionsprogramms nahm die KJI einen glänzenden Aufschwung.

Die zahlenmäßige Entwicklung der KJI ist folgende:

1. Kongreß (November 1919)	13 Verbände mit	229 000 Mitgl.
2. Kongreß (Juli 1921)	44 Verbände mit 500 000—600 000	Mitgl.
3. Kongreß (Dezember 1922)	54 Verbände mit	750 000 Mitgl.
4. Kongreß (Juli 1924)	60 Verbände mit	1 000 000 Mitgl.

Gegenwärtig umfaßt die KJI 41 Verbände — davon sind 21 legal, 3 halblegal und 17 illegal — mit insgesamt 2,5 Millionen Mitgliedern. Diese Mitgliederstärke ergibt sich größtenteils durch die gewaltige Stärke unseres russischen und des chinesischen Jugendverbandes. Zu den obigen Zahlen müssen noch einige nationalrevolutionäre Organisationen in Japan, Korea, Holländisch-Indien, Tanna-Tuwa gerechnet werden, die mit uns sympathisieren und zum Teil schon ihre Aufnahme in die KJI beantragt haben, und ferner solche Organisationen, wie die Rote Jungfront in Deutschland, die mit uns zusammenarbeiten.

Anläßlich des 20. Jahrestages der Internationalen Jugendkonferenz 1907 in Stuttgart erhebt auch die Sozialdemokratische Jugendinternationale (SJI) Anspruch darauf, als Erbin der ersten Jugendinternationale zu gelten. Jene, die den Weg Noskes gingen, sich von der revolutionären Jugendbewegung lösten und 1921 eine neue Jugendinternationale schufen, rechnen damit, daß die Arbeiterjugend ihre Vergangenheit vergessen hat.

Als während des Krieges die proletarische Jugend Deutschlands heldenhaft gegen den Krieg kämpfte und gegen die verräterische Haltung der sozialdemokratischen Jugendführer protestierte, da antwortete die deutsche Zentralstelle für die arbeitende Jugend, antworteten die Ebert, Karl Korn, Heinrich Schulz, daß für sie die Beschlüsse der Stuttgarter Konferenz nicht maßgebend seien. Als 1915 die revolutionäre Jugend über die Grenzpfähle und Schützengräben hinweg sich zu einer internationalen Konferenz in Bern versammelte, um Maßnahmen zu treffen zum Kampf gegen den Krieg, da lehnten dieselben traurigen Ritter, die sich jetzt auf die Kampftraditionen der revolutionären Jugend berufen, eine Teilnahme ab.

Karl Liebknecht, einer der Mitbegründer der ersten Jugendinternationale, starb für die Sache der Kommunistischen Internationale und Kommunistischen Jugendinternationale. Clara Zetkin, die eifrige Verfechterin der Sache

der proletarischen Jugendbewegung, Roland Holst und Alpari, die auf der Stuttgarter Konferenz neben Liebknecht die Referate hielten, stehen in den vordersten Reihen der Kommunisten.

Mit vollem Recht stellte die Kommunistische Internationale in ihrem Aufruf an die KJI fest:

„Die Kommunistische Jugendinternationale ist die berechtigte Erbin der großen revolutionären Kampftraditionen der Sozialistischen Jugendinternationale, die vor zwanzig Jahren in Stuttgart gegründet wurde. Um die ruhmvolle Vergangenheit der internationalen Jugendbewegung vor Augen zu führen, genügt es, einen Namen auszusprechen: Karl Liebknecht. Ehrlich und mutig ist die Jugend den Weg gegangen, den ihr vor zwanzig Jahren auf der Stuttgarter Konferenz Liebknecht gezeigt hat.“

Der 13. Internationale Jugendtag — ein Kampftag gegen imperialistischen Krieg

In den fürchterlichen Kriegsjahren, verraten von den sozialdemokratischen Partei- und Jugendführern, entrollte die internationale proletarische Jugend das Banner der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse und des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg. Auf der Berner Konferenz wurde die alljährliche Abhaltung des Internationalen Jugendtages als Kampftag gegen den imperialistischen Krieg beschlossen. Als 1923 die Truppen Poincarés das Ruhrgebiet besetzten, da waren es junge Kommunisten, die den Truppen vorauseilten, Plakate und Flugblätter mit der Aufforderung, nicht auf die deutschen Brüder zu schießen, sondern sich mit ihnen zu verbrüdern, verbreiteten. Die vielen Verurteilungen durch französische Kriegsgerichte konnten diese mutigen jungen Kämpfer nicht abhalten, die Arbeit fortzusetzen. Und als jetzt die englischen Imperialisten ihre Truppen nach China sandten, da begleiteten Flugblätter des englischen KJV die Matrosen und Soldaten mit der Aufforderung, sich zu solidarisieren und zu verbrüdern mit der chinesischen Freiheitsbewegung.

Die imperialistischen Mächte führen bereits Krieg gegen das chinesische Volk, das um seine Freiheit kämpft. Und jetzt hat auch nach langen Vorbereitungen der Angriff auf das Vaterland der Werktätigen der ganzen Welt — die Sowjetunion — begonnen. Auf den Ueberfall Tschang Tso-lins in Peking folgte der Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion durch die englische Regierung, auf diesen als Signal der Mord in Warschau und eine Reihe verbrecherischer, von gegenrevolutionär-imperialistischer Hand inszenierter Anschläge in der Sowjetunion.

Des öfteren hat sich die Kommunistische Jugendinternationale an den Amsterdamer Kongreß der Sozialistischen Jugendinternationale zur Durchführung einheitlicher Aktionen gegen die Kriegsgefahr gewandt. Die sozialdemokratischen Jugendführer haben diese Angebote abgelehnt. Auf ihrem Kongreß haben sie pazifistische Reden über Frieden, Arbeit und Völkerbund geschwungen. Diese Leute gehen in ihrem Verrate soweit, den Faschismus dem Bolschewismus gleichzustellen. Die Herrschaft der Reaktion in Italien setzen sie gleich der Herrschaft der Arbeiterklasse in Rußland. Die Sozialistische Jugendinternationale führt keinen Kampf gegen die Kriegsgefahr, sie versucht, das Jungproletariat mit pazifistischen Phrasen einzuschläfern und wird bei Kriegsausbruch genau so handeln wie 1914.

„Antimilitarismus lautet das Feldgeschrei der internationalen Jugendbewegung heute und für die Zukunft mehr denn je.“ Mit diesen Worten feuerte Karl Liebknecht die revolutionäre Jugend während des Krieges zu Aktionen an. Diese Worte haben auch heute ihre volle Gültigkeit und Wirkung. Unter dem Banner Liebknechts hat die internationale proletarische Jugendbewegung hervorragende Schlachten geschlagen. Mögen die Herrschenden es wagen, einen neuen Weltkrieg zu entfesseln — die Kommunistische Jugendinternationale hat heute ihre Kampfposten in allen Ländern. Sie wird es verstehen, gemeinsam mit der Komintern für die Losungen „Krieg dem imperialistischen Kriege“ und „Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg zum Sturze des Kapitalismus“ mit allen Kräften zu arbeiten und die Sowjetunion und chinesische Revolution zu verteidigen. Die Kommunistische Jugendinternationale wird alles tun, um die Massen der Arbeiterjugend aufzurütteln und an die Seite der erwachsenen Arbeiter zu stellen.

Unser Kampftag gegen imperialistischen Krieg und Intervention in China muß auch gleichzeitig ein Kampfruf gegen die weißen Henker sein. Der Mord an Sacco und Vanzetti ist ein neuer Beweis dafür, daß die bürgerliche Gesellschaft, die im Untergang begriffen ist, mit blutigem Terror, Verfolgungen, Unterdrückungen und Hinrichtungen, ihre Herrschaft zu erhalten sucht. Die Kommunistische Jugendinternationale kämpft ungeachtet dessen weiter für die politischen und wirtschaftlichen Forderungen der arbeitenden Jugend. In allen Balkanländern, in Italien, Polen, Lettland, Estland, Finnland usw. sind ihre Sektionen illegal. Tausende junger Revolutionäre wurden in Bulgarien, Rumänien, Italien hingerichtet und tausende schmachten hinter Kerkermauern.

Während die SJI ihre Sektionen am 20. Jubiläum der Stuttgarter Konferenz zu einem Spiel- und Tanztag aufruft, fordert die KJI ihre Verbände auf zu machtvollen Demonstrationen:

Gegen neue imperialistische Kriege!

Gegen Intervention in China!

Für die Verteidigung der Sowjetunion!

Gegen die weißen Henker! Gegen Reaktion und Faschismus!

Für die wirtschaftlichen und politischen Forderungen der arbeitenden Jugend!

Die KJI beweist mit jeder ihrer Aktionen und Taten, sei es im Kampfe gegen die Kriegsgefahr, sei es im Kampfe gegen die Reaktion, die weißen Henker, oder sei es im Kampfe um die Forderungen der arbeitenden Jugend, daß sie den Kampftraditionen der Jugendinternationale, die unter Mitwirkung Karl Liebknechts vor 20 Jahren geschaffen wurde, treu geblieben ist und sie hochhalten wird.

PETER RODIN-BERLIN:
ELEMENTARBÜCHER DES PROLETARISCHEN
KLASSENKAMPFES

Bd. 1. August Enderle: „Die Gewerkschaftsbewegung“. Berlin 1926.

Bd. 2. J. Lenz: „Aktuelle Probleme der proletarischen Politik“. Berlin 1927. (Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten.)

Bd. 1: Die Notwendigkeit des Kampfes gegen die reformistische Gewerkschaftsbürokratie und der Mobilisierung der Massen zum Kampf für ihre Tagesforderungen hat der klassenbewußten Arbeiterschaft in Deutschland die Wichtigkeit der revolutionären Arbeit in den Gewerkschaften zum Bewußtsein gebracht. Daß diese Arbeit sehr schwierig ist und nur von demjenigen erfolgreich geleistet werden kann, der sich mit den grundsätzlichen gewerkschaftlichen und besonders taktischen Fragen in theoretischer und praktischer Beziehung vertraut gemacht hat, wird täglich durch Erfahrungen aufs neue bewiesen.

Daher ist die Stärkung der gewerkschaftlichen Opposition in Deutschland eng verbunden mit der Frage der Schulung revolutionärer Gewerkschaftsfunktionäre. Alle bisherigen Arbeiten der deutschen Partei auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Schulung waren bis vor kurzem Versuche, denen Vollständigkeit und Systematik fehlten. Die Herausgabe von Rededispositionen, die sich mit Gewerkschaftsfragen beschäftigten, in äußerst gedrängter und ungenügender Form lösten keineswegs die vor der deutschen Parteileitung stehende Schulungsaufgabe. Darum hat die vom deutschen Parteiverlag kürzlich herausgegebene Broschüre des Genossen Enderle: „Die Gewerkschaftsbewegung“ eine tatsächlich seit Jahren bestehende merkliche Lücke ausgefüllt und es zeugt von richtigem Verständnis für die gewerkschaftliche Schulungsarbeit, wenn die neue Schriftenreihe der Partei „Elementarbücher des proletarischen Klassenkampfes“, die vermutlich besonders die praktischen Fragen prinzipiell und taktisch darlegen sollen, gerade mit der Herausgabe eines „Leitfadens für proletarische Gewerkschaftsarbeit“ eröffnet wird.

Der vorliegende Leitfaden eines Gewerkschaftskurses bietet in übersichtlicher Form, eingeteilt für fünf Abende, das Notwendigste für die praktische Arbeit und darüber hinaus kurz Geschichtliches aus der Gewerkschaftsbewegung. Klar und überaus einfach gehalten, ist diese Broschüre zweifelsohne nicht nur für Kursuslehrer die bisher beste und übersichtlichste Disposition, sondern auch ein unentbehrliches und leicht in die schwierigsten Fragen einführendes Handbuch für solche gewerkschaftlichen Funktionäre, denen die Möglichkeit zu gründlichem theoretischen Studium fehlt und die nach leicht verständlicher Literatur gern greifen. Das ganze Buch ist so gehalten, daß am Rande die wichtigsten Probleme und Begebenheiten, die im Text noch mehr ausgeführt sind, kurz hervorgehoben werden. Dies erspart dem Kursuslehrer viel Mühe und zeigt ihm in kurzen Abständen die Richtung und den Aufbau des Gewerkschaftskurses.

Der erste Teil, der nach der Einteilung des Verfassers den ersten Abend ausfüllt, behandelt die Geschichte und Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. Selbstverständlich konnte hier keine groß angelegte und systematische Gewerkschaftsgeschichte geboten werden, da ja eine solche, wie gedrängt gehalten sie auch sein mag, über den Rahmen einer besonderen Broschüre hinausgehen und für die Behandlung der anderen, wichtigeren Fragen keinen Raum würde. Das in diesem Leitfaden Enthaltene stellt aber das Notwendigste, das an geschichtlichen Fragen für das Verständnis der Entwicklung der Gewerkschaften und für die praktische Arbeit gebraucht wird, dar. Nach der Behandlung der Entstehung geht der Verfasser auf die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften ein, wo besonders die Stellung von Marx zu den Gewerkschaften, der eine von Marx entworfene und leider bisher noch viel zu wenig verbreitete Resolution des Internationalen Kongresses (Genf 1866) zur Gewerkschaftsfrage beigefügt ist, aufgezeigt wird. Mit der Darstellung des Aufstiegs und Niedergangs der Gewerkschaften schließt der erste Abschnitt.

Der zweite Teil liefert eine Darlegung und Kritik des Reformismus unter Berücksichtigung auch der allerneuesten Erscheinungen. An Hand eines praktischen und interessanten

Materials wird besonders das schändliche Verhalten der Gewerkschaftsbürokratie seit dem Weltkrieg eingehend dargelegt. Dies kommt einem besonderen Bedürfnis unserer deutschen Genossen in der Diskussion mit der gerissenen Verbandsbürokratie nach.

Weniger einverstanden sind wir mit dem dritten Teil, der auf die Wirtschaftskrise und kapitalistische Rationalisierung theoretisch einzugehen und hieraus die praktischen Schlußfolgerungen zu ziehen versucht. Daß eine diesbezügliche Behandlung in einem solchen Leitfaden enthalten sein muß, darüber wird wohl kein Zweifel bestehen. Aber gerade, weil eine ausführliche, grundsätzliche wie auch praktisch-politische Behandlung der kapitalistischen Rationalisierung, der Stellung der Reformisten einerseits und der Kommunistischen Partei andererseits hierzu gegenwärtig zum Wichtigsten der täglichen Gewerkschaftsarbeit gehört, wäre eine exakte und auch verständliche Darstellung dieser Fragen anstelle einer teilweisen Verwirrung, wie sie hier leider auftritt, am Platze. Die Behandlung dieses Teiles müßte viel breiter und gründlicher aufgenommen werden. Auch müßten die Fragen hier viel klarer gestellt sein. Die ungenügende und etwas verwirrte Darstellung dieser Probleme ist aber auch zum Teil auf die bei Herausgabe des Buches noch viel zu wenig, nicht umfassend und nicht sehr gründlich geführte Diskussion der ganzen Partei über die kapitalistische Rationalisierung in Deutschland zurückzuführen. Ueberhaupt hat erst nach Fertigstellung dieser Broschüre, besonders auf der Tagung der Erweiterten Exekutive, die Klärung in dieser Frage stärker eingesetzt.

Des weiteren rührt hier der Verfasser folgende Frage auf, die von den Reformisten stets zur Verwirrung ihrer Mitglieder angewandt wird, ohne darauf hinzuweisen, daß sie, in dieser Art gestellt, grundfalsch ist:

„Sollen sie (die Gewerkschaften) kämpfen, daß im Kapitalismus alles beim alten bleibt, daß keine Verbesserungen der Technik usw. durchgeführt oder gar, daß zu den alten Produktionsmethoden zurückgekehrt wird?“

Man sollte sich hüten — dies sei besonders für oppositionelle Gewerkschafter gesagt —, auf den Schwindel der Reformisten vom technischen Fortschritt und von der „Maschinenstürmerei“ hineinzufallen. Man muß darauf hinweisen, daß diese Fragestellung ganz außer acht läßt, daß die Lage in Deutschland objektiv schon längst reif ist für einen sozialistischen Aufbau, daß auch vom Standpunkt der Entwicklung der Produktionstechnik die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse nur noch als Fesseln wirken.

Auf eine andere verwirrte Darstellung sei im Zusammenhang damit ebenfalls verwiesen. So bringt Enderle folgende drei Sätze, die hintereinander folgen und ein Ganzes bilden sollen:

„Dieser Lohn- und Arbeitszeitkampf ist dann auch gleichzeitig der wirkungsvollste Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung. In diesem Falle kommt schon, während der Kapitalismus noch besteht, ein Teil des Fortschritts der Rationalisierung der Arbeiterklasse zugute. Je größer der Teil der Arbeiterklasse wird, um so stärker wird sie im Kampfe werden und um so schwächer der Kapitalismus.“

Besonders der letzte Satz ist durchaus nicht verständlich. Er müßte, wenn eine kurze Definition dafür überhaupt möglich ist, etwa folgendermaßen formuliert sein: Je größer der Teil ist, der vom Gewinn der Rationalisierung durch den Lohn- und Arbeitszeitkampf der Arbeiterklasse zugute kommt, desto stärker wird die Arbeiterschaft in diesem Kampfe werden und desto schwächer die kapitalistische Klasse.

Die Frage der „Wirtschaftsdemokratie“, der Arbeiterbanken usw. ist wohl richtig dargelegt, jedoch in unzureichender Form; dies besonders in grundsätzlicher Beziehung. Auch die Frage der „Werksgemeinschaft“, der Werkszeitungen und die Stellung der Gewerkschaften hierzu fehlt.

Der vierte und fünfte Teil der Broschüre, der die praktischen und aktuellen Fragen behandelt, kann als der beste Teil angesehen werden. Hier findet man klar und einfach herausgeschält die notwendigsten und häufigsten Fragen, was in dieser glänzenden Art eben nur von einem Genossen, der jahrelang in der Gewerkschaftsarbeit steht, gemacht werden konnte. Die Aufzählung all der Fragen, die Genosse Enderle in diesen beiden Teilen der Broschüre behandelt, kann hier nicht erfolgen, da fast alle heute auftretenden Fragen in der Broschüre angeführt und eingehend behandelt werden. Auch die Aufgaben der Kommunisten, die besonders im fünften Teil gewürdigt werden, sind einzigartig und leicht verständlich dargelegt.

Zum Schlusse sei noch auf einige Schnitzer in diesem Leitfaden hingewiesen, die bei

einer zweiten Auflage, ebenso wie das Kapitel über die Rationalisierungsfrage, korrigiert werden sollen. So schreibt Enderle auf Seite 11: „Das dort (in den lateinischen Ländern) vorherrschende Cliqueswesen hat einen beständigen Wechsel der Regierungen zur Folge.“ (So ganz wird es wohl nicht stimmen. Ueberhaupt: Marxisten sind es auch, oder gerade, in der Politik gewohnt, alle Erscheinungen aus ökonomischen Ursachen abzuleiten!) Ebenso ist es nicht richtig, wenn der Verfasser auf Seite 62 bemerkt: „Ultra-Imperialismus, wie es Lenin nannte.“ Bekanntlich stammt dieser Ausdruck von Kautsky. (Siehe Lenins „Jüngste Etappe“, S. 105 ff.) Auch ist es etwas ungeschickt und zusammenhanglos ausgedrückt, wenn nach der Aufzählung der Namen der Revolutionäre, die gegen die imperialistische Ideologie kämpften, trocken gesagt wird: „So brach der Krieg aus.“ (S. 40.)

Sehr widerspruchsvoll ist die Behandlung des Umschwungs in der Gewerkschaftspolitik vor dem Kriege im zweiten Abschnitt der Broschüre, wo gesagt wird:

„Der Umschwung in der Gewerkschaftspolitik und Massenstimmung vollzog sich allmählich, den Massen und der Mehrzahl der Gewerkschaftsführer selbst unbewußt.“

Dies um so mehr, als immer noch große Kämpfe geführt wurden und in Wort und Schrift durch die Klassenkampfphrase die Massen bewußt getäuscht wurden.“ (S. 34.)

Sollte der Genosse Enderle hiermit sagen wollen, daß nur eine geringe Zahl von Gewerkschaftsführern eine bewußte Umstellung der Gewerkschaftspolitik in der Richtung zum Reformismus getrieben, so hätte er dies viel klarer und einfacher sagen müssen. Diese Darstellung kann zu unverständlichen Widersprüchen führen.

Die am Schluß angehängte Literaturübersicht ist gut, weil sie sich nicht nur auf eine bloße Wiedergabe der Titel wichtiger gewerkschaftlicher Literatur beschränkt, sondern auch äußerst kurz gefaßt die einzelnen Bücher rezensiert. Nur halten wir das Literaturverzeichnis für allzu reichhaltig. Viel besser wäre es, statt über dreißig Bücher nicht mehr als etwa zehn der allerwichtigsten zu empfehlen. Eine Ueberhäufung der Literaturangabe führt beim Leser zur Ratlosigkeit in der Auswahl, zumal das Studium unserer Parteiarbeiter (leider) keine Systematik aufweist.

Alles in allem: es ist ein besonderes Verdienst des Genossen Enderle, daß er mit aus der Arbeit ersichtlicher Mühe einen unentbehrlichen Leitfaden für die oppositionellen Gewerkschafter geschaffen hat, der in der Ausarbeitung (abgesehen von dem Angeführten) fast in jeder, auch technischer Beziehung, gelungen ist. Betont muß aber werden, daß diese Broschüre keinesfalls über den, wahrscheinlich vom Verfasser gestellten Zweck, ein Leitfaden für die praktische Arbeit zu sein, hinausgeht. Der gestellte Zweck dieser Broschüre jedoch ist erfüllt.

Bd. 2: Auch der zweite Band, der die aktuellen politischen Probleme grundsätzlich und taktisch behandelt, erfüllt seine Anforderungen. Es ist leicht verständlich, daß ein Parteiarbeiter, der tagsüber im rationalisierten Betrieb steht, seinen Pflichten in der Partei, in den Gewerkschaften usw. nachkommt, nicht so gut wie notwendig die vielen wichtigen Thesen und Beschlüsse, die von der VII. Erweiterten Exekutive und vom letzten Essener Parteitag der deutschen Partei gefaßt wurden, durcharbeiten kann. Ein Studium dieser Thesen ist aber für keinen Parteiarbeiter entbehrlich. Daher war die Herausgabe des zweiten Bandes ebenso ein Verdienst, wie die des ersten.

Analog dem ersten Band ist auch dieser in mehrere (4) Abende eingeteilt, so daß der Kursuslehrer eine sehr ausführliche Disposition vor sich hat. Jedoch weist dieser im Vergleich zum Gewerkschaftselementarkursus einen technischen Mangel auf, der bei den noch zur Herausgabe kommenden Elementarbüchern abgestellt werden sollte: Während, wie schon gesagt, im Buche des Genossen Enderle am Rande die wichtigsten im Text aufgestellten Behauptungen und Beweise kurz wiedergegeben werden, finden wir im zweiten Band der Elementarbücher am Rande Fragen, die den Text betreffen. Erstens sind die vielen Fragen für den Leser, wenn man vom Kursuslehrer absieht, störend, und zweitens wirkt diese Anordnung so, daß auf den Seiten mit ungleicher Zahl (wie 9, 11, 13 usw.) zuerst der Text und dann erst die Fragen gelesen werden können, da die Marginalien rechts vom Text stehen.

Auf dem ersten Abend behandelt Genosse Lenz die Entwicklung der proletarischen Weltrevolution, die relative Stabilisierung des Kapitalismus und die imperialistische Kriegsgefahr in leicht verständlicher Form — ein Vorzug, der an den beiden bisher heraus-

gegebenen Elementarbüchern nicht genug gelobt werden kann. Hier aber wäre mehr Gründlichkeit notwendig gewesen. An sehr vielen Stellen sind die gestellten Fragen viel zu mangelhaft beantwortet. Zum Beispiel stellt Lenz die Frage:

„Ist die Einheitsfront gegen die Sowjetunion bereits beendet?“ und antwortet nur folgendermaßen darauf:

„Nein. Ein Hindernis bildet vor allem der deutsch-polnische, in zweiter Linie der polnisch-litauische Gegensatz. Die englische Diplomatie wendet alle Mittel an, um diese Gegensätze zu überbrücken. Erst wenn das gelungen ist, sind weitgehende Schritte Englands gegen Rußland zu erwarten.“ (Sperrung von mir. P. R.)

Es ist eigentlich klar, daß dies keine Haupthindernisse sind. Warum erwähnt der Genosse Lenz mit keinem Wort den Gegensatz England — Frankreich? Gerade der Streit, den die Imperialisten darum führen, wer die Kosten des Feldzuges gegen die Sowjetunion tragen soll, der auf der Juli-Tagung des Völkerbundes besonders kraß zum Ausdruck kam, müßte angeführt werden. Sehr verfehlt ist die Antwort auf die Frage: „Was ist eine objektiv revolutionäre Lage?“ Sie ist verschwommen und sehr lückenhaft. Nichts wäre einfacher, als Lenins klare Definition dieses Begriffes (siehe Lenin: „Der Zusammenbruch der Zweiten Internationale“) wiederzugeben. Auch die Behandlung der Stellung der Reformisten zur Kriegsgefahr ist sehr ungenügend, zumal sie gegenwärtig für die Diskussion mit sozialdemokratischen Arbeitern äußerst wichtig ist. Die Darlegung des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg ist ebenfalls unzureichend. Besonders sei hier auf ein fehlerhaftes Beispiel, das Genosse Lenz für Verteidigungs- und Angriffskriege gibt, verwiesen:

„Es ist für das Proletariat unmöglich festzustellen, von wem die ersten feindlichen Handlungen ausgegangen sind. Genau so wie bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten niemals festzustellen ist, wer den berüchtigten ‚ersten Schuß‘ abgegeben hat.“

Der Genosse Lenz hat damit aber tüchtig danebengehauen! Obwohl es schwer ist, bei einer Demonstration festzustellen, wer angegriffen hat, werden wir stets versuchen, diese Frage zu klären, vor den Massen die Provokationen der Polizei festzunageln.

Bei einem imperialistischen Krieg kommt es jedoch auf diese Klärung nicht an. Das Proletariat stellt die Frage nicht militärisch, sondern geschichtlich. So gesehen aber, sind die vom Imperialismus geführten Kriege reaktionär und die Imperialisten stets die Angreifer. Führen zwei imperialistische Mächte oder Gruppen Kriege, so sind beide Seiten die Angreifer. Das Schlimme an dem vollkommen verfehlten Beispiel des Genossen Lenz ist, daß schon in der deutschen Parteipresse ähnliche Beispiele gefunden werden konnten.

Der zweite Teil behandelt die kapitalistische Rationalisierung und den neudeutschen Imperialismus. Vorweg sei gesagt, daß Genosse Lenz die Frage der kapitalistischen Rationalisierung richtig wie auch weit klarer als Genosse Enderle im ersten Band darstellt. Trotz der guten und ausführlichen Klarlegung der schwierigen Probleme, die vom zweiten Teil behandelt werden, sei auf eine Lücke hingewiesen. So wird auf die Frage, wie das Kräfteverhältnis auf der Seite des Proletariats durch die Rationalisierung geändert wird, nur gesagt, daß die Kampfkraft des Proletariats durch die Schaffung eines Erwerbslosenheeres vorübergehend geschwächt, die Arbeiter unter Entlassungsdrohungen zur Leistungssteigerung angetrieben werden, wobei nicht auf die durch eben diese Drohungen erzielte Einschüchterung und — was besonders wichtig ist — auf die Tendenzen der Rationalisierung eingegangen wird. Auch wäre hierbei mit einigen Sätzen auf den Prozeß neuen sozialen Struktur des Proletariats im Zusammenhang mit der einzugehen notwendig gewesen, den Marx am Schlusse des vorletzten Kapitels des ersten Bandes vom „Kapital“ so glänzend schildert:

„Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unerträglich werden mit ihrer kapitalistischen

Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriert.“

Im Zusammenhang mit der strukturellen Veränderung des Proletariats ist gar nicht erläutert oder überhaupt die Frage der Arbeiteraristokratie, der Verseuchung der Arbeiter im Betrieb, der Veränderung durch die Akkordarbeit usw. gestellt.

Der dritte Abend beschäftigt sich mit den Parteien des Bürgerblocks, der Grundlage und Ziele des Bürgerblockes mit dem Faschismus und der Rolle der deutschen Sozialdemokratie. Eine solche Analyse der einzelnen in Deutschland vorhandenen Parteien, wie sie hier gegeben wird, ist sehr zweckmäßig. Jedoch fehlt eingangs der Analyse eine kurze Beantwortung der Frage: Was ist eine Partei? (Es erscheint uns sehr zweifelhaft, zu sagen — wie es Lenz tut —, daß die Deutsche Volkspartei opportunistisch (!) ist.)

Im vierten Teil wird die vom Essener Parteitag gegebene Einschätzung der Rolle der „linken“ SPD., der Aufgaben der KPD. behandelt, sowie die Radikalisierung der Massen geschildert.

Die von uns hier kurz gemachten kritischen Einwendungen dürfen jedoch nicht die Meinung entstehen lassen, als ob der zweite Band der Elementarbücher seinen gestellten Zweck nicht erfüllt hätte. Im Gegenteil. Die Kritik richtet sich nur gegen einzelne Stellen des Elementarkurses. Im großen und ganzen jedoch war die Herausgabe des zweiten Bandes ebenfalls ein Schritt vorwärts zur gründlichen Schulung der Parteimitglieder.

Am Schluß wollen wir noch der Agitpropabteilung des ZK der deutschen Partei die Herausgabe von weiteren Bänden in der Reihe dieser Elementarbücher, die die Fragen „Krieg und Arbeiterklasse“, „Probleme der Sowjetunion“ usw. (Fragen, auf die Lenz nur dürftig eingegangen ist) eingehend behandeln sollen, empfehlen.

D. Petrowski

Das Anglo-Russische Komitee und die Opposition in der KPSU

INHALT:

Einleitung / Die Bildung des Anglo-Russischen Komitees / Die Tätigkeit des Anglo-Russischen Komitees / Die letzte Etappe / Das Anglo-Russische Komitee und Amsterdam / Das Anglo-Russische Komitee und die Opposition

Der kurze Abriß der Tätigkeit des Anglo-Russischen Komitees von seiner Bildung bis heute ist nicht nur auf Grund der Beobachtung aller einzelnen Vorgänge, sondern auch auf Grund von offiziellen Dokumenten verfaßt worden, die die grundlegenden Gedanken, die hier entwickelt werden, bestätigen. Diese geschichtliche Skizze dient vor allem der richtigen Beurteilung der Angriffe, die die Opposition in der KPSU während des letzten Jahres gegen das Anglo-Russische Komitee richtete. Die Broschüre unternimmt den Versuch, die Argumente der Opposition im allgemeinen und gegen die Sowjetvertreter im Komitee im besonderen mit großer Ruhe und Nüchternheit zu analysieren

55 Seiten

Preis 30 Pfennig

A. Bennet

Die Kriegsgefahr, die chinesische Revolution und die Kommunistische Internationale

AUS DEM INHALT:

Der Krieg und die Kriegsgefahr / Der Kampf gegen die Komintern und . . . das Anglo-Russische Komitee / Die Probleme der chinesischen Revolution / Der Zollkrieg und . . . die Räte / Die Lage in England

Die Geschichte hat die Komintern vor zwei Aufgaben gestellt: einerseits die Organisation des Kampfes gegen den Krieg und die Kriegsgefahr und andererseits die Organisation der Verteidigung der chinesischen Revolution. Das Mai-Plenum der Exekutive der Komintern beschäftigte sich neben diesen Fragen mit den Aufgaben der KP Englands, die im Brennpunkt des Kampfes gegen die Kriegsgefahr steht, und mit den erneuten fraktionellen Vorstößen der Opposition in der KPSU. Die Arbeitsergebnisse des Plenums sind in vier Dokumenten formuliert. Der englische Genosse A. Bennet analysiert in seiner äußerst aktuellen Broschüre diese Dokumente im Lichte sowohl der Diskussion auf dem Plenum als auch im Lichte der vorbereitenden Arbeit vor der Tagung des Plenums

46 Seiten

Preis 25 Pfennig

JAHRBUCH FÜR WIRTSCHAFT POLITIK UND ARBEITERBEWEGUNG

Ein unentbehrliches Nachschlagewerk

1922-23

ca. 200 Tabellen, vierzehn wirtschaftliche und politische Chroniken. Vier farbige Karten und sechs Kartenskizzen. Originalbeiträge über die Weltwirtschaft, Weltpolitik und die internationale Arbeiterbewegung. Uebersichten und statistische Angaben über alle Länder der Welt

1108 Seiten

Preis geb. 15,— M.

1923-24

Der zweite Jahrgang des Jahrbuches ist keine Wiederholung des ersten mit Ergänzungen, sondern ein neues Buch.

926 Seiten, 12 politische und wirtschaftliche Chroniken, ca. 320 Tabellen, 6 graphische Darstellungen, 6 farbige Kartenbeilagen

Preis geb. 10,— M.

1925-26

Die neue Ausgabe des Jahrbuches unterscheidet sich von allen anderen Jahrbüchern — ähnlich wie die vorhergehenden zwei — darin, daß der Versuch gemacht wird, mit Hilfe der marxistischen Methode die Gestaltung der Arbeiterbewegung und der inneren und äußeren Politik auf Grundlage der wirtschaftlichen Entwicklung aufzubauen und zu erklären.

Das Jahrbuch soll nicht nur zum Nachschlagen von Tatsachen dienen, sondern enthält über die wichtigsten Fragen der internationalen Wirtschaft, Politik und Arbeiterbewegung allgemein aufklärende Artikel, die dem Leser das Verständnis der Zeitungsnachrichten auf lange Zeit hinaus erleichtern. Es ist eine Enzyklopädie der Wirtschaft, Politik und Arbeiterbewegung der Gegenwart.

Mit vielen Tabellen, Kartenskizzen usw.

VERLAG CARL HOYM NACHF.
HAMBURG BERLIN NW 7